Nr. 3. Berlin, Freitag, den 7. Januar 1870. Sechster Jahrgang

Social-Demokrat.

Organ der social-demokratischen Partei.

Diese Zeitung erscheint drei mal wöchentlich, und zwar: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Redaktion und Expedition: Berlin, Gitschinerstr. 17.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 16 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Postämtern in Preußen 16 Sgr., bei den außerpreußischen Postämtern in Deutschland gleichfalls 16 Sgr., (56 Kreuzer südd. Währung.)

Bestellungen werden auswärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem soliden Spediteur entgegengenommen.
Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro viergespaltene Petit-Zeile mit 3 Sgr. berechnet; Arbeiter-Annoncen die Zeile nur 1 Sgr.

Agentur für England, die Colonien, Amerika, China und Japan Mr. A. Duesing 8 Little-Newport-Street, Leicester-Square. W. C. London.

Mit dem 1. Januar hat ein neues Vierteljahrsabonnement auf den „Social-Demokrat" begonnen. Wir ersuchen diejenigen, welche sich abonniren wollen, dies sofort zu thun. Die Bestellungen werden auswärts bei den Postämtern, in Berlin bei der Expedition, Gitschinerstr. 17, und bei allen soliden Zeitungsspediteuren gemacht. (Preis vierteljährlich [illegible] Sgr.)

(Unter Kreuzband bezogen im nicht-österreichischen Deutschland 1 Thlr., im österreichischen Deutschland 2 Gulden).

Die bewährte Thatkraft unserer Partei, daß sich auch darin zeigen, daß die allgemeine Verbreitung des Parteiorgans durch die Gaue Deutschlands durchgesetzt wird. Wie weit deutsche Zunge klingt, muß der „Social-Demokrat" in allen Arbeiterhänden [illegible]. Wir glauben von den Parteigenossen erwarten zu dürfen, daß sie mit äußerster Thatkraft für die Verbreitung des Blattes wirken werden.

Politischer Theil.

Berlin, 6. Januar.

H. Die Stellung der preußischen Regierungskommissare, welche nach Schlesien gesandt wurden, zu dem Strike in Waldenburg hat sich inzwärtig zu einem lebhaften Kampf in der Presse geführt, und es wird dieselbe mehr besprochen, als der Strike selbst. Daß dies der Fall ist, kann uns nicht in Erstaunen setzen, wenn wir bedenken, daß die Fortschrittspartei die allgemeine Aufmerksamkeit lieber auf den Streit mit der Regierung, als auf den socialen Klassenkampf der Waldenburger Arbeiter lenkt. Die Wirksamkeit der Kommissare ist zugleich eine so verkehrte gewesen, daß es leicht ist, dieselbe anzugreifen.

Die aristokratische conservative Partei, deren Anschauungen für die Handlungsweise der preußischen Regierung maßgebend sind, liebt es, sich als die von der Vorsehung berufene Friedensstifterin im Klassenkampf zwischen Capital und Arbeit hinzustellen, und demgemäß sind von ihr eine Menge Vorschläge zu bureaukratischen Einrichtungen gemacht. Wir heben nur hervor, daß z. B. vorgeschlagen ist, Arbeiter sowie Fabrikanten sollten sich in Gewerkvereinen organisiren und die Entscheidung der Lohn- und andren Streitigkeiten dann mit dem Angebot und der Nachfrage, resp. Strikes, sondern dem Schiedsspruch von Staatsbehörden überlassen werden. Daß bei derartigen Einrichtungen die Arbeiter schlimmer fahren würden, wie je, und die Schiedssprüche der Behörden meist zu Gunsten der Bourgeoisie ausfallen würden, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Bestätigt wird dies durch die Haltung der erwähnten schlesischen Regierungskommissare, welche, wenn sie nur berathend auftraten und die Arbeiter im vollen Rechte waren, gleichwohl sie zum Verzicht auf das Bestehen von Gewerkvereinen aufforderten.

Wir brachten in voriger Nummer einen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.", in welchem jenes Vorgehen der Regierungskommissare vertheidigt wird, und an dem wir heute nachweisen wollen, daß allerdings die Arbeiter durch dies Vorgehen betheiligt sind.

Schon der Beginn des Artikels zeigt, woher das Lüftchen weht, nämlich aus der Sphäre des Bourgeoisthums. Das Gewinsel über das „armes Menschenvölkchen", dessen „bescheidenes aber zufriedenes Dasein" in Klassenkampf umgeschlagen sei, erinnert derart an die bekannten Phrasen der Bourgeoisie, wenn eine Bewegung die Arbeiterklasse ergreift, daß man kein Wort zu verlieren braucht, um dies zu widerlegen. Es ist klar, daß, wenn die „Zufriedenheit" der Arbeiter Wahrheit wäre, sie nicht einen so aufreibenden Kampf, wie der Strike ist, führen würden.

Höchst komisch ist, wie es nun den Herren Schulze-Delitzsch und Max Hirsch ja der ganzen Fortschrittspartei widerfährt: als Begünstiger des Klassenkampfes hingestellt zu werden, wie ihre Gewerkvereine, „als zum Kampf gegen die Besitzenden gegründet", hingestellt werden. Jene Herren haben stets behauptet ihre Vereine zu gründen, um Frieden zwischen Capital und Arbeit herzustellen; jetzt platzt aber die Bombe; der Klassenkampf geht los, sehr gegen ihren Willen, und wenn sie jetzt Schürer desselben genannt werden, so können sie dies allerdings nicht abstreiten, so gern sie es auch möchten. Auch der Vorwurf, daß der Waldenburger Strike schlecht vorbereitet sei, ist begründet; es liegt dieser Fehler übrigens weniger in den vorgeführten Gründen: daß nicht genügend Gelder vorhanden seien, als vielmehr darin, daß Unentschiedenheit und das lächerliche Vermittelnsystem des Dr. Max Hirsch einen Ausbruch des Strikes in der ungünstigsten Zeit, in der Mitte des Winters hervorgerufen haben.

Aber wenn dies auch zutrifft, keineswegs liefert es den Regierungscommissaren genügenden Grund, auf die Arbeiter derart einzuwirken, daß Zersplitterung und Uneinigkeit die Folge sein muß, Klippen, an denen hauptsächlich Strikes scheitern!

Die Forderung der Grubenbesitzer, daß ihre Arbeiter durch Aufgabe jeder zu Strikes passenden Vereinsorganisation auf den wirksamsten Punkt der Coalitionsfreiheit verzichten sollen, ist zwar dem Begriff, den die Bourgeoisie von Freiheit hat, nicht widerstreitend, aber gleichwohl eine Unterdrückung der Arbeiterklasse. Daß die Regierungscommissare, angeblich weil die Bergleute doch nicht siegen würden — was eine leere Behauptung ist — jener Unterwerfung der Arbeiter das Wort reden, zeigt schon, daß sie den Kampf vom Bourgeoisstandpunkt aus betrachten, und der natürlich gescheiterte Versuch derselben, Humanität in den Klassenkampf zu bringen, indem sie die Grubenbesitzer zu bewegen suchten, nicht auf Ausstoßung der Strikenden aus der Knappschaftskasse zu bestehen, ändert eben nichts an der Sache. Die Unterhandlungen der Commissare mit einzelnen Arbeitern, welche vielmehr auf bedingungslose Unterwerfung der strikenden Arbeiter gerichtet waren und bei etwaiger Zersplitterung der Arbeiter diese hätten zur Folge haben müssen, waren somit entschieden im Interesse der Bourgeoisie.

Daß die Commissare endlich für die Knappschaftskassen schwärmen, ist auch bezeichnend für ihre Stellung der Capitalmacht, da diese doch ein Mittel zur Maßregelung „widerspenstiger Arbeiter" abgeben, wie es ja selbst gegen die Vorstellungen der Commissare in Waldenburg in Scene gesetzt ist.

Was also auch gesagt werde, die Bestrebungen der Regierungskommissare, die Arbeiter zur bedingungslosen Unterwerfung zu bewegen, geschahen zweifellos zu Gunsten der Bourgeoisie.

Die Stellung der Fortschrittspartei und der Regierung, welche Letztere somit das stets zu Gunsten der Bourgeoisie ausfallende Vermittlungssystem der Herren Schulze und Genossen übernommen hat, während die Fortschrittler selbst in den von ihnen so hart verurtheilten Klassenkampf hineingezogen wurden, ist recht charakteristisch für die Verwirrung, die beim Wachsen des Kampfes der Arbeit gegen das Capital in die Reihen der alten Parteien kommt.

Wir können uns über diese Verwirrung freuen, denn während sie die Gegner gehörig durcheinanderrüttelt, schafft sie der Arbeiterpartei neue Kräfte.

Rundschau.

Berlin, 6. Januar.

□ In der letztverflossenen Session des Reichstages des Norddeutschen Bundes konnten sich die Arbeiterabgeordneten ganz besonders deshalb an den Debatten betheiligen und überhaupt ihre Thätigkeit entfalten, weil die Vorlagen der Art waren, daß sie verhältnißmäßig tief in die gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnisse bei ihrer Erhebung zu Gesetzen einwirken konnten. So die Gewerbeordnung, die Lohnarestbeschlagnahme und das Wahlgesetz zum Reichstage. Die nächste Session ist wahrscheinlich an solchen Vorlagen ärmer und wird deshalb voraussichtlich weniger Interesse bieten; doch gelangt jedenfalls die Vorlage eines Strafgesetzes für den Norddeutschen Bund an den Reichstag, die nicht allein für die Juristen, sondern gerade für die Arbeitervertreter und ihre Mandatgeber von höchster Wichtigkeit ist. Abschaffung der Todesstrafe, Verweisung der politischen Vergehen und Verbrechen vor die Schwurgerichte, Umgestaltung gerade dieser Institute, in welchen nur die besitzende Klasse vertreten ist, das werden die Brennpunkte sein, um welche sich die Debatten überhaupt und die Thätigkeit der Arbeiterabgeordneten in nächster Session drehen dürften. —

Welche scharfe Sprache gegenwärtig in Frankreich geführt wird, zeigt nachstehender Brief des Herrn Gambon, eines früheren Advokaten:

Paris, 27. Dec. An den Herrn Staatsanwalt der 6. Kammer. Mein Herr! Ich erhalte soeben in Sury (Cher-Departement) Ihre Aufforderung, am 31. December vor der Zuchtpolizei zu erscheinen. Ich werde ebensowenig Ihrer Vorladung Folge leisten, als dem vorangegangenen nicht motivirten Befehl des Untersuchungsrichters, Herrn von Lurey. Ich liebe weder die geheimen Untersuchungen noch die Debatten bei verschlossener Thür. Als Vorsitzender der Privatversammlung in der Vorstadt Charonne bin ich Niemand Rechenschaft schuldig über das, was in dieser Versammlung vorgegangen ist. Wenn aber eine Verantwortung zu tragen ist, so nehme ich sie auf mich allein, da nichts ohne meine Zustimmung geschehen noch gesagt worden ist. Als Republikaner stelle ich mich niemals freiwillig den Richtern Louis Napoleons, des Meineidigen vom December, des Anstreizers vom 20. Juni, des Mörders von Ricamarie und Aubin. So viel Ehrfurcht ich vor den Richtern Frankreichs habe, eben so wenig neige ich mich vor den Richtern eines Menschen und eines solchen Menschen! Als Bürger erkenne ich Sie nicht als meine Richter an. Gegenwärtig haben Sie nicht mehr das Recht, Urtheile zu sprechen. Ihre Verfassung hat, nachdem sie von den ergebenen Dienern des Senats verändert, von Ihrem Herrn aber am 26. Oktober zerrissen wurde, zu bestehen aufgehört. Das Volk ist wieder in seine Souveränetät, in den Vollgenuß seiner konstituirenden Gewalt getreten. Es giebt für mich kein anderes Tribunal, als das der öffentlichen Meinung und an dieses Tribunal appellire ich wegen meiner Ansichten und Handlungen. Sie können also Ihre Anträge stellen, richten, verurtheilen und Ihre Gensdarmen schicken. Ich erwarte sie wie vor zwanzig Jahren. Mein ruhiges Gewissen bedarf keines Vertheidigers. Empfangen Sie, mein Herr, die Grüße Ihres ehemaligen Kollegen C. F. Gambon.

Die neueste Nummer der „Marseillaise" macht in einem Artikel aus der Feder Rochefort's darauf aufmerksam, daß ein neues Ministerium, welches es auch sein möge, und selbst wenn auch Ollivier wie ein Brutus auftreten sollte, plötzlich seine Maske abnehmen und erklären werde, daß er entschlossen sei, die Aufhebung aller freiheitswidrigen und mörderischen Gesetze zu unterstützen und nöthigenfalls selbst in Vorschlag zu bringen, doch zu Nichts führen könne, da der Kaiser eines Tages sagen würde: „Das Individuum compromittirt mich mit seinem Radicalismus. Es ist Zeit, daß ich mich von ihm trenne." „So lange", fügt Rochefort hinzu, „ein Mann, der krank ist oder nicht, der entweder vom Absinthtrinken verdummt oder vom Exil aufgeklärt ist, der entweder mit den glücklichsten Gaben ausgerüstet ist oder von den wildesten Instinkten getrieben wird — diese Nuancen haben keine Bedeutung — von seinem Arbeitskabinet, von seiner Bibliothek oder von seinem Speisesaale aus nach seinem Gefallen, ohne Controlle, ohne Diskussion, ohne Prüfung den Herrn, der ihn genirt, oder das Gesetz, welches ihn aufhält, unterdrücken kann; so sind die Minister, die er ernennen wird, keine Minister, und die Freiheiten, die er geben wird, sind keine Freiheiten.

„Ein Königreich für ein — Pferd" — wir wollten sagen für einen König — diesen Shakespeareschen Schmerzensschrei stößt die „revolutionäre" Regierung in Spanien in fortwährendem Stöhnen aus. Der unmündige Herzog von Genua hat sich nunmehr auch definitiv abgewandt, da seiner zärtlichen Mutter ein ähnliches Schicksal, wie das des Kaisers von Mexico, vorschweben mag und sie deshalb dem Knaben verbietet, sich mit keckem Griffe die spanische Königskrone aufzusetzen. — Leicht erklärlich wäre es, wenn man nun wirklich die Republik als Staatsform acceptirte, aber es käme gegenwärtig nicht viel dabei heraus, da der Republik die Republikaner fehlen würden. Die sich gegenwärtig in Spanien Republikaner nennen, selbst der gefeierte Castelar, ziehen sich, wo es gilt die Idee anstatt mit Worten, mit Thaten zu vertheidigen, feige zurück. Die Männer der That aber, die wahren Revolutionäre und Republikaner befinden sich auf der Flucht, verfolgt von einer Regierung, die höhnisch die Freiheit auf ihre Fahne schreibt. — Jene Männer, Castelar und Genossen, sind die Lieblinge der ganzen liberalen Partei in Deutschland, den Männern aber der That, die für ihr Vaterland kämpfen und leiden, zollen wir unsere volle Achtung. Ueber die spanische Thronfrage bringt die „Kölnische Ztg." nachfolgende Depesche:

Madrid, 3. Jan. Der „Imparcial" (ein der Regierung ergebenes Organ) zeigt an, der König Victor Emanuel habe die officielle Antwort an die spanische Regierung ergehen lassen, daß er, da die Herzogin von Genua ihre Einwilligung zu der Candidatur ihres Sohnes beharrlich verweigere, den Gefühlen seiner Schwägerin nicht glaube Gewalt anthun zu dürfen. Gestern im Ministerrathe wog der Gedanke vor, ein die Versöhnung der Parteien vertretendes Ministerium zu bilden. Der Herzog von Montpensier sollte heute in Madrid ankommen; der „Imparcial" rieth ihm jedoch, auf den Rath seiner Freunde zu hören und seine Reise aufzuschieben.

Die neuesten Nachrichten melden, daß das ganze Ministerium beim Regenten Serano seine Entlassung eingereicht hat, da es den Wirrwarr nicht zu lösen vermag, den die Thronfrage anrichtet.

Vereins-Theil.

(Für den Allg. deutschen Arbeiter-Verein.)

Generalversammlung
des Allgem. deutschen Arbeiter-Vereins.

Berlin, 6. Januar.

Die gegenwärtig in Berlin tagende Generalversammlung begann am Mittwoch, den 5. Januar, Abends mit der gewöhnlichen offiziellen Festlichkeit.

Zu dieser Vorfeier fand in dem großen Saal des Wolter'schen neuen Gesellschaftshauses eine gesellige Zusammenkunft der Delegirten und hiesigen Mitglieder des Vereins mit ihren Familien statt. Der Saal war festlich mit Guirlanden, Fahnen in allen deutschen Landesfarben und Emblemen dekorirt. In der Mitte desselben vor dem Podium für das Orchester war auf geschmackvollem Postament, die mit einem Lorbeerkranz geschmückte Büste Ferdinand Lassalle's, des Stifters des Vereins, aufgestellt. Dem Eingange gegenüber wallte eine mächtige rothe Fahne von der Gallerie herab. Um 8 Uhr, bis zu welcher Zeit sich etwa 1000 Personen eingefunden hatten, wurde die Feier durch einen Marsch intonirt, worauf der Präsident des Vereins, Dr. v. Schweitzer, das Wort ergriff. Derselbe heißt Namens der Berliner Mitglieder und der Arbeiter, die zu vertreten er durch das Vertrauen derselben berufen sei, die Delegirten der auswärtigen Vereine herzlich willkommen. Es sei erfreulich, wenn der Verein immer mehr erstarke, es sei das ein Zeichen, daß die Aufklärung, das Streben nach Besserung ihrer Lage die Arbeiter immer mehr und mehr durchdrungen habe. In diesem Sinne heiße er die Delegirten herzlich willkommen. Der heutige Abend sei dazu bestimmt, den Delegirten Gelegenheit zu geben, die Grüße aus ihrer Heimath den hiesigen Mitgliedern darzubringen. Er bitte diese, recht zahlreich sich zum Worte zu melden, jedoch hierbei alles zu vermeiden, was zu Mißhelligkeiten oder Streitigkeiten führen könne. Ebenso bitte er, sich bei den Reden möglichst kurz zu fassen. Er schließt mit einem dreifachen Hoch: auf den Allgemeinen deutschen Arbeiter-Verein und die Sache der Arbeit, in welches die Versammlung mit Begeisterung einstimmt. — Dann übergab der Präsident bis auf Weiteres den Vorsitz an den Bevollmächtigten von Berlin, Herrn Tölcke, welcher die übrigen Delegirten nunmehr aufforderte, sich zum Worte zu melden. Nunmehr wechselten mit Concertpiecen, Chorgesängen, in die sich wiederholt Hochs auf den Verein, den Präsidenten desselben ꝛc. mischten, die Reden der einzelnen Delegirten. Der erste Redner war Herr J. Schneider, der die Grüße der Mitglieder aus Frankfurt a. M., Bockenheim ꝛc. brachte. Er forderte die Anwesenden auf, an der Organisation Lassalle's festzuhalten. Berlin gehört uns, Frankfurt muß uns auch gehören! — Herr Knöllner aus Brandenburg a. d. H. bringt Grüße aus seiner Heimath.

Nicht nur Berlin gehöre dem Verein, sondern auch Brandenburg a. d. H., denn fast alle Arbeiter Brandenburgs ständen fest zur Fahne. Er fordert die Arbeiter auf, an den Prinzipien Lassalle's festzuhalten, damit der Arbeiter zu seinem Rechte und zu seiner Freiheit gelange. — Herr Grüneberg aus München führt aus, daß unter den Arbeitern Münchens das Bewußtsein erwacht sei, daß von Tag zu Tag die Fesseln der Arbeiter immer mehr anfangen zu klirren, und daß der Arbeiter von Tag zu Tag immer mehr dahin streben muß, diese Fesseln zu brechen. Darum haben die Arbeiter Münchens, die auf Berlin mit Stolz blicken, sich die Hände gereicht, um in gemeinsamem Streben zur Freiheit zu gelangen nach den Prinzipien, die Lassalle vorgezeichnet habe. — Herr Liebisch (Hamburg) überbringt den Gruß seiner Vaterstadt, die Versicherung, daß die dortigen Arbeiter in dem solidarischen Kampfe um die menschenwürdige Existenz der Arbeiter nicht minder feststehen wie die Mannen in Berlin, daß sie, wie die hiesigen Mitglieder, fest entschlossen sind, auszuharren in diesem Kampfe bis zum Siege oder bis zum Tode. Nachdem auch Berlin sich aufgerafft, sei die Bewegung unwiderstehlich geworden, ein Grund mehr, daß sich die Mitgliederzahl des Vereins täglich vermehre. Das gebe er namentlich den Berlinern zu bedenken, nicht nur den Männern, sondern auch den Arbeiterfrauen, welche berufen sind, die nächste Generation, den Träger der Kirche der Zukunft, in den Prinzipien des 19. Jahrhunderts, denen der Gleichheit und der Brüderlichkeit, zu erziehen. (Bravo!) — Herr Bräuer (Hamburg) begrüßt gleichfalls die Berliner Mitglieder Namens der Hamburger. Die Hamburger, sagte er u. A., hätten in dem schweren Kampfe gegen die Bourgeoispartei der schon Menschenleben gekostet, womit der Boden ebenso kostbar wie reichhaltig gedüngt sei, dem zweiten Bollwerke der Bourgeoisie ein leuchtendes Vorbild gegeben; des Beifalls der deutschen Arbeiter gewiß, möchten die Berliner den Hebel zur Sprengung der gesammten Bourgeoispartei jetzt praktisch anwenden. — Hr. Dreesbach (Düsseldorf) spricht den Berlinern Beifall und Anerkennung aus, wie sie die Macht der Fortschrittspartei in deren beiden letzten Versammlungen so gründlich brachen, daß sie nie wieder das Haupt zu erheben wagen würde. — Hr. Klein aus Elberfeld fordert die Anwesenden auf, auf die Ereignisse des verflossenen Jahres zurück zu blicken. Ein Jahr des Lebens, Wirkens und der Kraft und Macht des Vereins sei dahin gegangen. Da müsse man sich die Frage vorlegen: Was habe man gethan? Wohl könne man sagen, daß sehr Vieles geleistet sei für den Verein, aber man müsse auch wieder gestehen, daß sehr Vieles nicht geschehen sei, was hätte geschehen müssen. Die Vereinsmitglieder seien nicht immer auf dem Posten gewesen, wie es ihre Pflicht war. Darum müsse man sich vornehmen, in dem neuen Jahre dahin zu wirken, daß es besser und thatkräftiger für die Social-Demokratie werde und ihre Sache mehr an Boden gewinne. Aber dazu gehören ganze Männer die sich sagen: in diesem Jahre wollen wir den Erdball für die Social-Demokratie erwerben. Zu einem solchen Vorgehen fordere er die Mitglieder auf. — Hr. Stiegler aus Chemnitz. Die Parteigenossen im Erzgebirge, deren Gruß er überbringe, theilen mit den Berliner Mitgliedern alle Freude, Leid und alle Schicksale, sie seien hoch erfreut, daß Berlin in der Arbeitersache den Sieg davon getragen und mit Stolz rufen sie aus: Berlin gehört uns! Die Ehre aber, dies Resultat erreicht zu haben, gebühre dem Präsidenten, dessen kräftige Leitung dies Ziel erstrebt, sie gebühre dem Sekretär, dem Kassirer, allerdings seien sie hierin von den Mitgliedern aus allen Gauen unterstützt worden, ihnen aber gebühre das Hauptverdienst, wenn die Gegner jetzt vor dieser Thatsache erzittern. — Hr. Zielowsky aus Berlin bringt als Vertreter der Mitglieder von Glauchau den Gruß derselben in dem Sinne dar, dahin zu wirken, daß in dieser Generalversammlung des Allg. deutsch. Arb.-Vereins er in seiner ganzen Kraft aufblühen möge. Schließlich fordert Redner die anwesenden Damen, die Mütter auf, Säuglinge gleichsam mit der Muttermilch die Prinzipien der Social-Demokratie einsaugen zu lassen, damit der socialistische Staat bald zur Wahrheit werde. — Es tritt hiernach eine Pause von 15 Minuten ein, während welcher von den Anwesenden die Marseillaise angestimmt wird, dem begeisterte Hochs auf den Verein, die auswärtigen Delegirten 2c. folgen. — Nach Beendigung der Pause theilt Hr. Tölcke mit, daß inzwischen folgende Depesche aus der Schweiz eingelaufen sei: „Die Mitglieder Winterthurs senden ihren Brudergruß. Kießling." — Sodann nimmt das Wort der Präsident Dr. v. Schweitzer: Sie haben bereits aus den Begrüßungen einer Reihe Delegirter aus allen Theilen Deutschlands die Ueberzeugung gewonnen, daß unsere Partei weit verbreitet ist, und die Erkenntniß, deren Samen sie ausstreut. Eine alte griechische Sage erzählt, daß die Götter den Tantalus wegen seiner Frevel zu den unsäglichsten Qualen in der Unterwelt verdammten. Wie er stets nahe und doch ewig fern war den Genüssen, die sich seinem begehrenden Auge zeigten, so auch das Proletariat des 19 Jahrhunderts, das Alles hervorbringt an Gütern auf der Welt und doch ausgeschlossen ist von deren Genusse. Die Arbeiter sind der Tantalus von heute, nur mit dem Unterschiede, daß sie statt der Verdammniß den Segen verdienen. Eine andere Sage aus der biblischen Geschichte drängt sich dabei mir noch auf. Als Christus auf dem schweren Wege nach Golgatha vor einer Hütte von der erdrückenden Last ausruhen wollte, da jagte ihn der harte Eigenthümer der Hütte von dannen; er wurde dafür zur ewigen Wanderung, zur steten Ruhelosigkeit verdammt. Diesen wandernden Mann finden wir ebenfalls heute noch; der Proletarier des 19. Jahrhunderts ist der Ahasverus, zu unaufhaltsamer Wanderung verurtheilt, für den die Wohlthat der Familie, das trauliche Heim nicht existirt, weil er jeden Augenblick durch die Schwankungen des Arbeitsmarktes zur Fristung des kümmerlichen Daseins hin- und hergeschleudert wird. Aber, die Erkenntniß ist in die Arbeiterklasse gekommen, überall sind die Millionen erwacht, überall ist der Entschluß gereift, mit der ganzen Kraft des Willens diesem unwürdigen Zustande ein Ende zu machen, und nahe ist der Tag, wo die Qualen des Tantalus, die Wanderung des Ahasverus der Jetztzeit enden. Mögen Sie sich heute geloben, für die Erlösung des Arbeiterstandes von den Qualen des Tantalus und des Ahasver einzutreten, Sie brauchen nur zu wollen, und der Tag der Erlösung, des Sieges ist da! (Lebhafter Beifall.) — Herr Frick (Barmen). Die Arbeiterbevölkerung der bergischen Lande, von den Ufern der Wupper, stets bereit, für das Elend ihrer Brüder einzutreten, habe sich bei der Kunde von dem großen Siege der Social-Demokratie über die Fortschrittspartei in Berlin auf's neue gelobt, in dem Kampfe festzustehen. — Hr. Lichter (Köln) bringt Grüße von Köln und Umgegend: Die dortigen Lassalleaner stehen fest zur Fahne wie die Berliner am 7. Novbr. Das Klassenbewußtsein sei bei ihnen erwacht, und er sei der festen Hoffnung, daß die Kölner bald ausrufen können gleich den Berlinern: „Köln und die Rheinlande gehören uns." — Hr. Armborst aus Stettin, von der Versammlung mit lebhaftem Beifall empfangen. Dieser Beifall sage ihm, daß die Versammlung das Attentat, welches die pommersche Bourgeoisie gegen ihn und einige Andere verübt, verabscheue. Möge jene Partei noch so verwerfliche Mittel ergreifen, die Social-Demokratie werde dennoch immer mehr erstarken, gleichwie sie aus dem Herzen Deutschlands, wo sie zuerst Fuß gefaßt, sich jetzt bis in die nördlichsten Gauen Deutschlands Bahn gebrochen, von denen aus er den Gruß der Parteigenossen überbringe. Die Parteigenossen Stettin's werden auch in Zukunft so fest dastehen, wie sie heut stehen. Wie Jesus von Nazareth zuerst von seinen 12 Jüngern umgeben, so stand Lassalle im Anfang da, nur etwa 20 Parteigenossen standen zu ihm; aber je kleiner das Häufchen, um so größer sein Muth, und so wuchs die Partei von Jahr zu Jahr, bis sie zu der jetzigen bedeutenden Ausdehnung gelangte. In Oesterreich habe das Prinzip der Social-Demokratie erst spät Wurzel gefaßt, und wenn auch das gegenwärtige liberale Ministerium die Führer der Partei dort verfolge, daß sie flüchten mußten, so werde es dadurch die Sache der Arbeit dort nicht tödten, sie werde vielmehr um so tiefer Wurzel schlagen. Endlich wendet sich Redner an die Frauen und fordert sie auf, gleich den Frauen des alten Deutschlands, ihre Männer nicht vom Kampf für die Arbeit zurückzuhalten, sie vielmehr dazu anzufeuern, denn es gelte ihr eigenes Glück und Wohl, das Wohl ihrer Kinder. Was nutzen die wenigen Sparpfennige, welche der Arbeiter für seine Kinder etwa sammeln könne, sie könnten bald verloren gehen; wenn der Arbeiter seinen Kindern Brod schaffe, und dafür sorge, daß sie nicht zu hungern brauchen, damit gebe er seinen Kindern das beste Erbtheil. Was die Arbeiter wollen, sei nur das, was ihre Vorfahren bereits besessen und was ihnen die Cultur genommen. Er fordere die Anwesenden auf, keine Hoffnungen auszusprechen, sondern männiglich einzutreten in den Kampf, dann werde man auch siegen." — Herr Leyer aus Remscheid: Die Arbeiter seiner Heimath hätten für das Princip der Social-Demokratie schwer zu kämpfen gehabt aber sie seien von ihren Frauen hierin unterstützt worden und hätten dadurch dem Arbeiter gezeigt, daß es endlich Zeit sei, daß er sich ermanne. Dadurch sei es den Remscheidern möglich geworden, die Agitatoren der Gegner vollständig aus dem Felde zu schlagen. Wenn die Frauen überall so mitkämpfen, werde die Zeit nicht mehr fern sein, wo das Ziel der Partei erreicht werde. — Herr Leib aus Bremen bringt den Gruß seiner Heimath mit dem Wunsche, daß es der Generalversammlung gelingen möge, die Mittel zu finden, den Verein zu kräftigen. — Herr Petzold aus Leipzig: In allen deutschen Gauen rege sich das Gefühl, daß es Zeit, den Kampf für die Menschenrechte zu unternehmen! Die Arbeiter wollen sich nicht ködern lassen von Diesem und Jenem, sie treten allen denen entgegen, die sie ausbeuten wollen, so der schwarzen Brigade und ihrem Anhange, welche den Arbeiter ebenfalls verschlucken möchten. Unsere Fahne ist nicht die Fahne dieser Leute, unsere Fahne ist die rothe. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.) — Herr Winter (Ottensen, Delegirter für Altona und Umgegend) wünscht, daß, wie die spartanischen Weiber ihre Männer in den Kampf zurücktrieben, wenn sie feige flohen, so auch die heutigen Frauen von ihren Männern den Eintritt in den Allg. deutsch. Arb.-Verein fordern, denn wer nicht zu diesem Verein stehe, der wüthe gegen Frau und Kind. — Herr Haustein (Offenbach a. M.) betheuert, daß die Parteigenossen in seiner Vaterstadt bald beweisen würden, daß der Main auf keine andere Art wie auf den Prinzipien der echten Humanität überbrückt werden kann. — Herr Reichstagsabgeordneter Hasenclever (für Duisburg). Wie die früheren Generalversammlungen des Vereins, trotz ihres oft stürmischen Verlaufs, zu einer Stärkung desselben beitrugen, so möge auch diese Generalversammlung noch mehr Ordnung und Kraft in den Verein tragen. — Kuhl (für Iserlohn und Hagen), der den Verhandlungen Eintracht und Liebe wünscht, stellt den Frauen Berlins als Vorbild die Iserlohner Frauen hin, die bei einem Volksfest am 2. d. gelobten, ihre Männer stets zur Innehaltung des Weges der Social-Demokratie anzuhalten. — Pfannkuch (Cassel) erinnert an das erste Auftreten Lassalle's in Berlin, wie ihm die Fortschrittspartei bei der Versammlung im Admiralsgarten ins Gesicht spie. Heute stehe Lassalle da als das verkörperte Prinzip der Arbeiter; aber die ganze Bew[illegible] müsse mit Mann und Maus untergehen, wen[illegible] sich nicht strenge den Satzungen Lassalle's [illegible] schließe. Die Arbeiter sollten stets eingedenk [illegible] daß sie nur in dem Zeichen der rothen F[illegible] siegen könnten. — Herr Flottmann (Hann[illegible] mahnt zur Aufrechthaltung der Ruhe und [illegible]nung bei den bevorstehenden Verhandlunge[illegible] Herr Rösener (Dresden) weist auf die [illegible]fachen Unglücksfälle hin, denen die Arbeiter [illegible] Ausübung ihres Berufs ausgesetzt sind, ohne [illegible] besonders Aufsehen davon gemacht wird, [illegible] wie die Fortschrittspartei anderseits ängstlich [illegible]müht ist, daß ja nicht etwa ein Ge[illegible] zu Schaden komme. — Hr. Liebisch aus H[illegible]burg bringt den Gruß von den Arbeitern O[illegible]burgs, welche in den letzten Tagen fest im Sch[illegible] Kampf gegen die Fortschrittspartei gestanden. [illegible] Hr. Southof aus Harburg konstatirt, daß [illegible]burg schon seit langer Zeit der Social-Demok[illegible] gehört habe. Er fordert die Berliner Arb[illegible] auf, den erworbenen Sieg und Ruf zu bew[illegible] und dahin zu streben, daß es nicht mehr mö[illegible] daß die Maulhelden des neunzehnten Jahrhund[illegible] wieder aufkommen. Es sei Zeit daß der S[illegible]apostel mit den 45,000 Thlrn. angeblich Arb[illegible]geldern aus den Reihen der Arbeiter hinau[illegible] bracht werde. — Hr. Schneider aus F[illegible]furt a. M. fordert zur Einigkeit und redl[illegible] Streben für die Sache der Arbeiter auf. — [illegible] Richter aus Wandsbeck bringt den Gruß [illegible] dortigen Arbeiter und der von Osterode am [illegible] Der Tag sei nicht mehr fern, wo die Gle[illegible]rechtigung aller Menschen zur Wahrheit w[illegible] Das beweise, daß heut das Monument des A[illegible]nes in Berlin stehe von Tausenden von Arbe[illegible] umgeben, den man ehemals hier schmähen d[illegible] Wie der Löwe durch sein Brüllen seine Ju[illegible] zum Leben erwecke, so werde die Generalversa[illegible]lung die Arbeiter zum Leben erwecken und [illegible] Verein Tausende neuer Kämpfer zuführen, die [illegible] das Recht der Wahrheit und der Menschheit [illegible] treten! — Hr. Wolff aus Hamburg bringt G[illegible] der Vereinsmitglieder in Crefeld. Das ver[illegible]gene Jahr sei das denkwürdigste aller Vereins[illegible] gewesen, die Arbeiter Berlins hätten das grö[illegible] geleistet, denn sie hätten den Mann, den vor [illegible] Jahren die Gimpel Berlins von der Tribüne [illegible]rissen, gerechtfertigt. Die Versammlung möge [illegible] loben, die alte Leidenschaften und das alte F[illegible] beizubehalten. Die Ueberzeugung, daß ihnen [illegible] Zukunft gehöre, müsse sie zu dem Kampf begeist[illegible] — Hr. Hartmann aus Hamburg bringt [illegible] Gruß der Vereinsmitglieder aus Clausthal und Halberstadt. Er fordere auf, einmü[illegible] in den Kampf einzutreten für das Recht der W[illegible]heit und der Menschheit. Der Kampf werde [illegible] sein, aber er werde so lange andauern, bis [illegible] Wahrheit gesiegt, die Lüge unterlegen. — [illegible] Zwiener aus Bielefeld fordert die Berliner [illegible]einsmitglieder auf, in der bewährten Weise an [illegible] Vereinsprinzipien festzuhalten. — Hr. Me[illegible] (Bäcker) aus Berlin: Der Kampf werde unen[illegible]lich fortgeführt werden. Die Generalversamm[illegible] möge zeigen, daß die Arbeiter im Stande [illegible] Gesetze für die Arbeiter zu schaffen. — Hr. L[illegible]kert (Zimmerer) aus Berlin fragt die Berl[illegible] Arbeiter, ob sie erfreut seien, in den Bund [illegible] deutschen Arbeiter eingetreten zu sein? (einstim[illegible]ger Ruf: Ja!) Dann mögen sie sich ein Bei[illegible] an den französischen Arbeitern nehmen und [illegible] nur mit Worten, sondern auch mit der That [illegible] den Kampf eintreten. Wollt Ihr das? (S[illegible] Ja wohl!) Dann werden die Arbeiter Deu[illegible]lands sagen, daß die Arbeiter Berlins ihnen [illegible] Leib und Seele gehören. (Lebhafter Beifall.) Hiermit ist die offizielle Feier geschlossen und Tölcke fordert schließlich zu pünktlichem Erschei[illegible] bei den morgen beginnenden Verhandlungen [illegible] — Unter Hochrufen auf Lassalle, Dr. v. Schw[illegible] und die Delegirten verlassen die Anwesenden [illegible] 12 Uhr den Saal.

Der Geldteufel.

Novelle von Hendrik Conscience.

I.

Noch fließt wie ein silbernes Gewebe der letzte nächtliche Duft in den Tiefen der Gebüsche; noch ist die Luft kalt und naß; aber bald hebt die schönste Mittagssonne ihre glänzende Scheibe hinter dem Walde hervor und wirft ihre Strahlen über die ruhende Natur, als wäre es ein Ruf zum Leben und zur Freude. Sanft und mild ist das junge Licht. Es färbt die Wipfel der Bäume mit schillerndem Gold, es küßt die Kelche der Blumen auf und verbreitet sich weiter und weiter, wie ein funkelnder Perlenstrom über die Gräser, welche sich noch schlummernd im Morgenthau baden. Die Nachtigall singt die letzten Noten ihres Liedes in dem stillen Laube, die Lerche steigt himmelan und läßt einen Regen von Tönen ihrer kräftigen Kehle entgleiten. Hunderte von Stimmen erschallen aus Baum und Strauch und singen dem Herrn ihren dankbaren Morgengruß, die Luft ist mit wohlriechendem Blumenduft erfüllt, das Licht bezaubert durch seinen jungfräulichen Glanz; die Bäume entfalten ihr zartes Grün, die Kerbthierchen beginnen ihr rühriges Leben, der Gesang der Vögel steigert sich mehr und mehr . . . . . Alles ist verjüngt, Alles scheint begeistert vor Freude und Hoffnung, Alles jauchzt und ruft: „Willkommen lieber Lenz, Jugend der Natur, süßes Lächeln der Gottheit!"

Nur der Mensch bleibt gefühllos für das Schöne, womit die irdische Wohnung geschmückt ist. Während Thiere und Pflanzen, beseelte und unbeseelte Geschöpfe in dem Zauber der glänzenden Morgensonne sich erfreuen, liegt er bewußtlos im trägen Schlummer und wird sich nicht eher aus dem nächtlichen Scheintod erheben, bis das prächtige Geheimniß der Natur vollbracht ist.

Es ist für unser Geschlecht ein trauriges Bekenntniß, daß es Leute giebt, welche lange gelebt haben und dennoch sterben, ohne ein einziges Mal das Morgenroth des schönen Tages geschaut und bewundert zu haben.

Freilich erwachen viele täglich bei dem ersten Morgenschimmer; aber es ist die Nothwendigkeit oder die Sucht nach irdischem Gewinn, die sie von ihrem Lager auftreibt; sie eilen unachtsam vorwärts, das Haupt von Sorgen und Kummer gebeugt — und mag auch der Himmel mit allen den Farben des Regenbogens sich schmücken, und mag die Sonne ihren Glanz bezaubernd über die Natur ausgießen, in dem Herzen derer, welche in Bekümmerniß leben und sich abmühen, ist es immer düster, und vor ihrem ängstlichen Blicke hängt immer eine graue Nebelwolke.

So erging es auch dem Herrn Kemenaer, der schon länger als eine Stunde in seinem ausgedehnten Garten unter einer hohen Akazie auf einer Bank gesessen hatte und in Gedanken vertieft die Arme über die Brust gekreuzt hielt. In der Absicht, die Schönheiten der erwachenden Natur zu genießen, war er nicht dahin gekommen, denn er saß an einem Hollundergebüsch mit dem Rücken nach Osten gekehrt und heftete den starren Blick auf den sandigen Pfad vor seinen Füßen.

Herr Kemenaer hatte erst fünfundvierzig Jahre zurückgelegt, und dennoch war sein Haar schon grau, seine Stirn runzelich und sein Blick matt. Wahrscheinlich hatte er sein Mannesalter in Sorgen um irdischen Gewinn verlebt, vielleicht hatte auch wiederholtes Mißgeschick sein Haupt niedergebeugt.

Wie dem auch sein mag, scheinbar hatte er sich doch über sein Loos auf Erden nicht zu beklagen, denn seine Wohnung, welche in der Ferne an einem schönen Garten lag, war eins der ansehnlichsten Gebäude der Vorhäuser einer großen Stadt, und Alles, was ihn umgab, sowohl die niedlichen Anpflanzungen von Bäumen und Blumen, als auch die schönen Gartenbilder, die hie und da am Saume des Gebüsches sich erhoben, zeugte wenigstens von Wohlstand, wenn nicht von großem Reichthum.

Was hatte es für diesen bekümmerten Mann, für einen Werth, daß das jugendliche Licht einen prächtigen Frühlingstag verkündete? Welche erquickende Zauberkraft konnte für ihn das süße Morgenlicht der Vögel haben? Was half es seiner beengten Brust, ob die Luft mit balsamischen Duft angefüllt war oder nicht?

Im heftigen Kampfe seiner Gedanken neigte er sich tiefer zur Erde, schrieb mit dem Finger Zahlen in den Sand und murmelte in sich von Kapital und Zinsen, von Renten und von Geld. — Gleich als ob beunruhigende Gedanken anderer Art ihn in seiner Berechnung störten, erhob er wieder den Kopf und lenkte seine Aufmerksamkeit von den Zahlen ab.

Eine Weile hielt er den Blick in steigender Angst in die Weite gerichtet. Sein farbloses Gesicht schien sogar zu verbleichen, seine ganze Haltung zeugte von einer geheimnißvollen Befangenheit; ja gleich als hätte ihn ein peinlicher Schlag getroffen, ballte er verzweifelt die Fäuste und preßte die Zähne zu einem bitteren Grinsen zusammen. Und doch war Alles rings um ihn einsam: Nichts konnte ihn erschrecken noch bekümmern, als allein die trüben Gedanken eines unruhigen Herzens oder vielleicht die Bisse eines schuldbewußten Gewissens.

Mit einem Mal schien er muthiger aus seinem trüben Nachsinnen aufzufahren und sprach zu sich selbst in scherzendem Tone:

„Ich bin wahnsinnig! Warum kann ich mich nicht wie Andere über die gemeine Furcht erheben? War ich denn wirklich zu einfältig, zu dumm oder zu gut, um an dem allgemeinen Kampf um den Besitz des Geldes Theil zu nehmen? Jeder hat Begierde nach Geld, Jeder schätzt das Geld, Jeder genießt das Geld, aber Niemand fragt woher es kommt. Sehe ich nicht den glücklichen Bankerottirer mit dem Lächeln eines innern Behagens seine unverschämte Pracht zur Schau stellen, und selbst mit den Rädern seines Wagens die Schlachtopfer seiner Betrügerei beschmutzen? Der arglistige Börsenmann, der durch das Verbreiten falscher Gerüchte die Staatspapiere steigen und Fallen macht und Schätze Goldes sammelt, wird er nicht geehrt als der Gott der Geldvernunft? Der Kleinhändler, der seine Waaren verfälscht? Der Kaufmann, der den Marktpreis durch betrügerische Mittel in die Höhe treibt; die Vorstände einer Creditgesellschaft, welche die Actien drücken, u[illegible] unter der Hand für Nichts zu kaufen, sind sie Alle [illegible] geehrt, geachtet und angesehen? und genießen sie [illegible] in Frieden die Früchte ihres Verstandes? . . . . . allein, ich sollte mir das Herz zerreißen, weil ich [illegible] einzige Unvorsichtigkeit beging und mich der Mittel [illegible] diente, die man für unehrlich hält, weil das Gesetz [illegible] verbietet? Aber wer kann den Beweis dafür lies[illegible] Die Schrift, welche ich so unbesonnener Weise in [illegible] Händen des Herrn Robyn ließ, ist ja schon lange [illegible] nichtet; das Feuer hat diesen Gegenstand der F[illegible] und der Bekümmerniß verzehrt. Bin ich nicht r[illegible] Was kann ich mehr verlangen? Ruhe des Gemü[illegible] Man kann sich diese selbst wohl geben. Nun, nun, [illegible] ist grundlos, diese Angst, die mich verfolgt: Robyn [illegible] nicht lange mehr leben, mit ihm sinkt der einzige Z[illegible] meiner unvorsichtigen That in das Grab . . . . W[illegible] Monck davon wüßte! Aber Vater Robyn ist zu sch[illegible] um seine Ehre und Sicherheit einem solchen arglist[illegible] Fuchs anzuvertrauen . . . . . ich habe Nichts zu fürchten.

Ein Lächeln erheiterte einen Augenblick sein Ge[illegible] doch versank er allmählig wieder in Nachdenken [illegible] heftete den Blick auf den Boden, Sein Gesicht be[illegible] wieder seinen ersten Ausdruck: einen düstern, kalten [illegible] bekümmerten, wie den eines Bildes der Sorge [illegible] Gewissensbisse.

Während Herr Kemenaer regungslos auf der Gart[illegible]bank saß, öffnete sich die Thür seiner Wohnung und [illegible] junges Mädchen sprang in den Garten.

Nach einigen leichten Schritten, um zwischen [illegible] nächsten Blumensträucher zu gelangen, schaute sie [illegible] froher Bewunderung rings um sich her. Ein F[illegible] dichterischer Erregung leuchtete in ihrem Auge; ein [illegible] Lächeln spielte um ihre Lippen und sie sog die fr[illegible] Morgenluft mit solchen mächtigen Athemzügen in [illegible] Brust ein, daß ihr Busen sichtbar auf und nieder [illegible] . . . . . kaum aber konnte sie den Eindruck des sch[illegible] Tages aufgenommen haben, so hob sie den begeiste[illegible]

…Die heutige erste geschlossene Versammlung der …girten eröffnete der Präsident Dr. v. Schweitzer … einem längeren Rückblick auf die Vorgänge …rhalb des Vereins seit der letzten General…ammlung in Elberfeld. Er wünscht, daß …ig der Vorstand sich öfter zu gemeinsamer …tzung vollzählig versammele, um die Controle …amer zu machen, beleuchtet sodann die Ver…sungsversuche mit der Fraktion der Gräfin …eldt und deren Fruchtlosigkeit, und geht dann … die Frage der Präsidentenwahl über, für …e er die jetzige Praxis, die allgemeine …e Wahl beizubehalten wünscht. Weiter be…t der Präsident die bekannten letzten Vorgänge … Berlin, die Eigenthumsfrage des „Social-…okrat" und die Stellung der Partei zu dem …chener „Proletarierr", die Nothwendigkeit … veränderten Agitations-Systems, und er…nt schließlich, die bisherige Wankelmüthigkeit … Uneinigkeit unter den Mitgliedern auszurotten, …it die Partei wirklich die Bedeutung erlangt, …hr gebührt.

(…chluß des Blattes. Näherer Bericht in der nächsten Nummer.)

Stettin, 29. Dec. (Die hiesige Bourgeoisie.) … habe ich ein schmerzliches Krankenlager verlassen, welches mich die Wuth der Bourgeoisie und liberale …stücke geworfen hat. Ich erlaube mir, etwas näher …n Akt brutaler Rohheit zu beleuchten. Die Bour…e ist, und hat schon bei Lassalle's Lebzeiten ver…, einzelne Personen zu beseitigen, in dem Wahn, so …e Bewegung aufzuhalten. Beweis: Man denke an … Jubel nach Lassalle's Tode. Es ist aber jedesmal …e das Gegentheil eingetreten, denn eine gute Sache …nie zu Grunde. — Daß die Stettiner Bourgeoisie …o pöbelhafte Art sich einer mißliebigen Person ent…n will, begreift aber nur vollkommen, wer die Ver…isse hier kennt. Die klotzige Rohheit, welche dem …mer, und namentlich dem Seestädter, in die Schuhe …oben wird, existirt allerdings; aber sie ist nicht zu …n bei den sog. unteren Schichten der Bevölkerung, …Arbeitern, welche zwar eine derbe Ausdrucksweise, …ein gutes Herz bergen. Nein, in den Kreisen der Intelligenz unter den „Gebildeten" findet man die …hwörtlich gewordene „pommersche Rohheit." Un…Feinde müssen uns das Zeugniß geben, daß wir …seit Beginn unserer Agitation stets in den Schranken …Ruhe und Ordnung gehalten haben. Die Menge …es sind auf das ruhigste verlaufen. Ja wir haben … unsere Gegner, welche uns viele Grobheiten ge…t hatten, vor der aufgeregten Masse geschützt. Gleich… wollten jene Skandal, und betrugen sich wie …enräuber. Abgesehen von dem schändlichen Atten… auf meine Person passirte einige Tage später ein …es auf unsern Beitragsammler. Ein Mann, der …m etwas zu Leide that, dessen Körperformen an … Athleten erinnern, wird von gebildeten Rentiers …ner sogar Stadtverordneter — von hinten nieder…agen und furchtbar gemißhandelt. Zwei Rippen …en ihm zerbrochen, und er wird endlich in diesem …ande die Nacht über in's Gefängniß geworfen. …rlich haarsträubend sind solche Thatsachen. Es ist …in den sieben Jahren, welche ich der Partei ange…, kein Fall bekannt, daß von unserer Seite den fort…lichen Führern auf solche Weise mitgespielt worden. …ohl Lassalle bei seinem Auftreten in Berlin auf die …lichste Weise insultirt wurde, und obwohl es ein …es gewesen wäre, die Herren Schulze-Delitzsch, …cker und sonstigen Größen zu fassen, um es ihnen …ergelten, so ist uns doch nie ein derartiger Gedanke …mmen. Offen auf der Tribüne kämpfen oder Stirn …n Stirn, aber niemals auf Schleichwegen. Uebri… wurde Lassalle einst meuchlings im Thiergarten zu …n überfallen. Zeuge ist Herr Schatz in Berlin, … der ältesten Berliner Mitglieder. Nun wohlan, … werden den Handschuh, den ihr Bourgeois uns hin…rfen habt, aufheben, wir werden uns diese That…n scharf ins Gedächtniß prägen. Wehe solchen …enden Halunken, wenn das Maaß voll ist. — Den …ner Parteigenossen für ihre freundliche Unterstützung …en besten Dank. Noch sei bemerkt, daß die Unter…ung in beiden Fällen eingeleitet ist. Mit social-…kratischem Gruß O. Armborst.

Bayenthal, 28. Dec. (Versammlung.) In …er Gegend zirkuliren Petitionen zur Unterschrift, …fend Beibehaltung der Beeinflussung der Schule … die Kirche. Ein Arbeiter beraumte deswegen … Volksversammlung an, um für eine Trennung der …ule von der Kirche zu wirken. Die Versammlung war zahlreich besucht. Den Vorsitz erhielt Herr Donnatin. Herr Lichters aus Köln sprach für Trennung der Schule von der Kirche und brachte eine Resolution in dieser Beziehung ein, welche auch angenommen wurde.

Im Auftrage: Joh. Stockhausen.

Egeln, 2. Jan. (Resolution.) In der am 2. Jan. stattgefundenen Versammlung der Mitglieder des Allg. deutsch. Arb.-Vereins wurde nachstehende Resolution von Herrn Schulz aus Halberstadt eingebracht, und von den anwesenden Mitgliedern einstimmig angenommen: „Die hiesigen Mitglieder des Allg. deutsch. Arb.-Vereins erklären alle Umtriebe, die gemacht werden, um uns dem Allg. deutsch. Arb.-Verein abwendig zu machen, für nutzlos, denn wir haben längst erkannt, daß nur durch Lassalle's Prinzip und seine straffe Organisation den Arbeitern zu helfen ist. Drum hoch Lassalle, der Präsident Dr. v. Schweitzer, und unsere Partei!" Die Versammlung schloß mit Begeisterung. Mit social-demokratischem Gruß Krämer.

* („Ehrliches"). Die Personen, welche im vorigen Sommer von der Lassalle'schen Arbeiterpartei abgefallen und zur Volkspartei übergegangen sind, haben zu zahlreichen Einsendungen unserer Parteigenossen gegen dieselben Veranlassung gegeben. Um uns mit jenen unbedeutenden Personen, den sogenannten „Ehrlichen", nicht allzuviel zu beschäftigen, warden verschiedentlich derartige Artikel zu gelegentlicher Veröffentlichung zurückgestellt. Gegenwärtig hat sich dadurch ein wahres Sündenregister, von „Ehrlichkeit" strotzend, angesammelt. Wir stellen dasselbe in kurzen Notizen nachstehend zusammen und hoffen, daß wir jene Volksparteiler damit ein- für allemal abgethan haben. Versammlungen, in denen die Volkspartei Niederlagen erlitt, fanden zahlreich statt.

Unterm 13. Dec. v. J. berichtet Herr Emil Richter aus Treuen, daß daselbst am Sonntag vorher eine 500 Arbeiter zählende Volksversammlung stattgefunden, in der verschiedene Volksparteiler zu opponiren versuchten. Die Versammlung wollte jedoch nichts von ihnen wissen und nahm mit großer Begeisterung folgende Resolution an: „Die Arbeiter dieser Versammlung erklären: 1) von dem Halbsocialismus der Volksparthei durchaus keinen Gebrauch machen zu können, weil sie wünschen, daß nicht nur einem Theile unserer Brüder geholfen werde, sondern der gesammte Arbeiterstand der Hülfe bedürftig ist; 2) daß das Princip des Allg. deutschen Arb.-Vereins und Ferdinand Lassalle's allein dem Arbeiter zu helfen vermag, und es verpflichten sich Alle, auf Ehrenwort, den Allg. deutsch. Arb.-Verein zu fördern und die Lehre Lassalle's zu verbreiten; 3) daß in Zukunft nur das einzige, die Interessen des Arbeiterstandes richtig vertretende Blatt, der „Social-Demokrat" zu lesen und zu verbreiten ist."

In der Umgegend von Chemnitz haben die Volksparteiler gleichfalls zahlreiche Niederlagen erlitten. Herr Stiegler berichtet über eine solche in Zschopau, wo er und mehrere andere Mitglieder dem Volksparteiler Wendler gegenüberstanden. Dieser wurde widerlegt und es erfolgten mehrere Einzeichnungen. Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt, daß nur durch die Lassalle'sche Lehre und Organisation dem Volke bei seiner traurigen Lage dauernd helfen kann, und weist jede Anfeindung von gegnerischen Parteien und Personen entschieden zurück."

In Frankfurt und Umgegend hat die Volkspartei verschiedene Niederlagen erlitten. Im December wurden zwei Versammlungen von Ellner einberufen. In der ersten suchte er einen Verein seiner Richtung zu bilden, allein die Herren Kuhn, Riehl und Joseph Schneider bekämpften ihn so erfolgreich, daß die Versammlung von Hochs auf den Allg. deusch. Arb.-Verein widertönte. Freilich bewirkten die Volksparteiler durch Lärm Auflösung der Versammlung, allein Herr Gies konnte berichten: „Der Sturm ist vorüber, die Gegner sind besiegt." — Auch in der zweiten Versammlung, die bei Gelegenheit von Yorcks Agitationsreise stattfand, siegten die Lassalleaner und erhielten den Vorsitz. Yorck aber wurde von den Herren Schneider, Preis, Haustein und Freder widerlegt. Auch hier gelang es, wie Herr Riehl berichtet, dem „ehrlichen" Herrn Winkel, eine Auflösung zu provociren, indem er den Stock gegen den Vorsitzenden schwang.

In Höchst fand laut Bericht des Herrn Eidmann Ende Oktober eine Versammlung statt, in denen derselbe und die Herren Steinius, Schmidt und Kuhn, die „ehrlichen" Herren Fritz Schneider und Fischer besiegten. Mitte November versuchten die beiden Letzteren laut Bericht des Herrn Steinius, den Frieden in der Metallarbeiterschaft zu stören, warden aber durch die Herren Hansmann, Kuhn und Lung daran gehindert. Am 20. Novbr. stellte Herr Haustein die Ordnung wieder her, wobei sich herausstellte, daß alle „Ehrlichen" 3—4 Monate die Beiträge schuldeten.

In Harburg hat Yorck verschiedene Niederlagen erlitten. Am 13. Nov. hatte er eine Versammlung anberaumt durch eine die Mitglieder des Allg. deutsch. Arb.-Vereins beleidigende Annonce, in der denselben, als „bekannte Schreier", der Zutritt verwährt wurde. In der Versammlung sahen sich die „Ehrlichen" gleichwohl durch die Masse der Vereinsmitglieder genöthigt, sie einzulassen. Wie Herr Sauthoff berichtet, weigerte sich Yorck nun einen Vorsitzenden wählen zu lassen und schloß dann in unparlamentarischer Weise die Versammlung, die unter Hochs auf den Allg. deutsch. Arb.-Verein sich trennte. — Am 27. Nov. hatten unsere Parteigenossen eine Versammlung anberaumt, in der Herr Bräuer aus Hamburg einen Vortrag über die Arbeiterbewegung hielt und zugleich Yorcks Treiben gegeißelt wurde, da derselbe in einer Riesenannonce die Lassalleaner schmachvoll beschimpft hatte. Yorcks Streben, sich ein gesichertes Pöstchen zu verschaffen, wurde durch eine Resolution verurtheilt.

In Betreff der Agitationsberichte Yorcks berichtet aus Gießen Herr Wercher, daß Yorcks Mittheilungen über Gießen gefälscht seien. Yorck behaupte, daß Herr J. Schneider seine Freundschaft gesucht habe; dies sei unwahr, vielmehr habe Yorck vor Zeugen erklärt, dem Allg. deutsch. Arb.-Verein beitreten zu wollen, was Herr J. Schneider mit großer Entrüstung für charakterlos erklärt habe.

Aus Barmen liegt ein Bericht des Herrn W. Kropp vor, aus dem der Schwindel erhellt, den die Ehrlichen mit ihrem social-demokratischen Arbeiterverein treiben. Einige Dutzend Lassalleaner, die jenen Verein aufsuchten, fanden Hugo Hillmann, Leyverkus und drei andre „Ehrliche", und setzten diesen Braven gehörig die Köpfe zurecht.

In Worms haben die Volksparteiler keinen Boden fassen können. Die Herren Schäfer aus Mannheim, Gienewinkel und Riehl aus Mainz berichten dies übereinstimmend. Zunächst verschoß der „holde Jüngling" Rüdt vergebens sein Pulver. Hernach kam Herr v. Bonhorst, der „Nähmaschinenexpediteur," und unterlag. Endlich langten Yorck und Böll an. In großer Volksversammlung wurden auch diese „Mohren weiß gewaschen" von den Herren Riehl, Kölsch und Schäfer. Die Pläne der Ehrlichen scheiterten gänzlich.

(Schluß folgt.)

Verbands-Theil.

(Für den Allgemeinen deutsch. Arbeiterschafts-Verband.)

Allgemeiner deutscher Zimmerer-Verein.

Cöslin, 19. Dec. (Versammlung.) Heute hielten wir eine geschlossene Versammlung ab. Die Tagesordnung betraf Besprechung der heutigen Lohnverhältnisse in Bezug auf Verbesserung* des Lohnes und Abkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde. Nachdem mehrere der Mitglieder für Erhöhung unseres jetzigen Lohnsatzes in den langen Sommertagen von 17½ Sgr. auf 22½ Sgr. gesprochen, sowie für Abschaffung der Stunde Arbeitszeit von Morgens 5—6, stimmten die Mitglieder diesem mit großer Majorität bei. Es wurde beschlossen, den Meistern unsere Vorlage zu unterbreiten und sie zu veranlassen, selbige durch Unterschrift zu genehmigen. Wie wir erfahren, steht ein Entgegenkommen der Meister in Aussicht, jedoch nur bei Eingang kontraktlicher Verpflichtung, welche ein Jahr Geltung haben soll. Wir werden diese Bedingung aber entschieden ablehnen. — In Folge des Berichts des „Social-Demokrat" über die an Herrn Armborst verübte Brutalität fühlen wir uns veranlaßt, unter Anerkennung der Handlungsweise unserer Berliner Parteifreunde, den braven Kämpfer für unsere Bestrebungen, welcher von Banditenhänden so schrecklich gemißhandelt worden ist, nach Kräften zu unterstützen. Kameraden, thun wir, was uns die Pflicht gebietet. Mit social-demokratischem Gruß

Karl Pieper, Bevollmächtigter.

Berlin, 31. Dec. (Maßregelung.) Kameraden, wir fürchten uns nicht vor dem Winter, aber die Meister fürchten sich vor dem Frühjahr. Sie bereiten sich jetzt schon durch Maßregelungen auf Kämpfe vor. Ich arbeitete vom Ende unseres Strikes an bis zum 18. Dec. bei einem Meister, Namens Münster, in der Johanniterstraße wohnhaft. Ich, sowie mein Bruder bekamen dann plötzlich Feierabend. Als ich nach dem Grunde fragte, da die Entlassung sehr sonderbar war, da ich bei den Arbeiten an der Spitze stand, gab mir der Meister zur Antwort: Er wäre sehr zufrieden mit mir gewesen, nur der Verein sei daran Schuld, denn zum Frühjahr wollten wir wieder Strike machen. Er habe gehört, wir wollten dann nur von 6 bis 6 Uhr arbeiten. Nun, ich werde als festes Vereinsmitglied es machen, wie meine Vorgänger und dem Meister die Arbeit liegen lassen. Der Meister meinte vielleicht, da es kurz vor den Feiertagen war: „Jetzt bekommt er keine Arbeit, jetzt willst du ihm die socialistischen Mucken austreiben." Fehlgeschossen! Desto fester stehe ich jetzt!

August Neumann, Zimmerer.

Allgemeiner deutscher Maurer-Verein.

Egeln, 3. Jan. (Resolution.) In der hier am 2. Januar stattgefundenen geschlossenen Mitgliederversammlung des Allg. deutsch. Maurer-Vereins, in welcher Hr. Schulze aus Halberstadt anwesend war, wurde von demselben folgende Resolution eingebracht und von den anwesenden Mitgliedern einstimmig angenommen: „Mit wahrer Freude haben wir das Normalstatut für den zu gründenden Allg. deutsch. Gewerkverein im „Social-Demokrat" gelesen. Wir hoffen, daß alle unsere Brüder in Deutschlands Gauen mit uns die Verschmelzung der sämmtlichen Gewerk- und Arbeiterschaften zu einem großen Ganzen wünschen, und daß sie Allen zum Segen gereiche. Allenthalben kämpfen wir den gleichen Kampf gegen die Capitalmacht; vereinzelt sind wir Nichts, vereint und gut organisirt sind wir Alles. So rufen wir denn allen unsern Brüdern in Nah und Fern zu: Lasset alle Nebendinge bei Seite, seht auf das große Ganze, legt tüchtig Hand an's Werk! Zum neuen Jahr ein fröhliches Vorwärts! Unsern Brüdern, den Mitgliedern des Allg. deutsch. Arb.-Vereins in Frankreich, rufen wir zu: Brecht Bahn für unsere Idee; kämpft für den vierten Stand, für die Unterdrückten des Volks. Wir in Deutschland stehen Euch zur Seite. Mit social-demokratischem Brudergruß Wilhelm Gosse.

Allgem. deutsche Gewerkschaft der Schneider, Kürschner und Kappenmacher.

Hamburg, 3. Januar. (An die Mitglieder.) Während meiner Anwesenheit in Berlin, sind Briefe, die von Wichtigkeit sind, an mich zu richten. Adresse: Leipzigerstraße 33, bei Schneidermeister Wensky. Andere Briefe in geschäftlicher Beziehung sind an das Direktoriumsmitglied Johns, Schneideramthaus zu schicken. Gelder an den Hauptkassirer sind nur per Postanweisung einzusenden mit nachstehender genauer Adresse: Ch. Theis, Schneideramthaus. Wenn andere Buchstaben des Vornamens gesetzt werden, bekommt der Hauptkassirer das Geld nicht; solche Fälle kommen leider oft vor. In der letzten geschlossenen Mitgliederversammlung in Hamburg sind Seitens genannter Mitgliedschaft 50 Thlr. der Hauptkasse übergeben worden. Ferner ist das Mitglied Landmann an Stelle Ackermanns Abreise halber zum Hauptkassenrevisor, gewählt. Ich erhielt für die zwei in Noth gerathenen Parteigenossen aus München von unsern Mitgliedern 2 Thlr. 8 Gr. 6 Pf.; von den Langensalzaern 1 Thlr. 3 Gr.; aus Zeitz 12 Gr.; von den Cigarrenarbeiter Edling in Hamburg 2 Mk. 4 ß. oder 27 Gr. ferner für die Wittwe Wonsel 1 Thlr. von Buhle in Kassel. Für alles bestens dankend, bescheinige ich dies

F. S. Liebisch.

Würzburg, 2. Jan. (Maßregelung.) Auch in Würzburg fängt man jetzt an, die Arbeiter durch Maßregelungen zu quälen. So geschah es an unserm Mitgliede Vollmert, welcher in Folge seines Auftretens für die Arbeitersache außer Arbeit kam. Es wurde nämlich in der Popp'schen Werkstatt im Anfang der Wintersaison eine Lohnerhöhung erzielt, wozu Vollmert das Meiste beitrug. Dieses hat Popp erfahren und er erklärte in der vorigen Woche beim Abrechnen, daß er den Lohn kürzen werde. Zugleich wurde Vollmert als der größte Aufwiegler entlassen. Parteigenossen in allen Gauen Deutschlands haltet fest zusammen, damit wir solchen Geldprotzen energisch entgegentreten können. Ich fordere Euch ferner dringend auf, nicht bei einem solchen Geldprotzen zu arbeiten. Mit social-demokratischem Gruß Schneider, Schriftführer.

* (Ueber die Ehrlichkeit) der Herren Schob und Genossen lassen wir zunächst eine Erklärung des Ausschusses des Allg. deutsch. Schneidervereins folgen.

„Es werden wohl die Mitglieder oft die Köpfe geschüttelt haben über die letzte zweite Quartalsabrechnung von Köln, daß blos 11 Thlr. 26 Sgr. 2 Pf. Rest sein soll. Und sie werden auch wohl glauben, dieses Geld sei dem neuen Direktorium in Hamburg übersandt worden; dem ist aber nicht so, denn wir haben es mit den sogenannten „Ehrlichen" zu thun. Die Kölner haben dies Geld und was sie noch außerdem uns abgeschwindelt, nach Mainz dem Afterverein gesandt; denn wenn die Kölner nicht die Ehre haben, daß daselbst das Direktorium sitzt, so senden sie lieber das Geld einem sich erst neu gründenden Verein. Der Ausschuß erhielt die Abrechnung pro 2tes Quartal 1869 (Juni, Juli, August September), und verlangten von den Herren Blankenhagen und Edelhoff Rechenschaft über die von uns beanstandeten 9 Posten: 1) April 3. „Gehalt des Geschäftsführers in Leipzig 15 Thlr." — Diese 15 Thlr. sind

---

…zum Himmel, faltete die Hände und sandte ein…ig mit Allem, was sie umgab, ein inniges Dank… zu Gott.

…chtzehn Mal hatte die Frühlingssonne das jugend… Haupt der Laura Kemenaer beschienen. Schlank … sein war ihre jugendliche Gestalt, süß und schön … Angesicht, aber nicht schön durch die seelenlose …elmäßigkeit, die man zur körperlichen Vollkommen… des Weibes zu rechnen pflegt: nein, ihre Stirn …te wol etwas zu hoch sein, ihr Mund ließ wol …n gewisser Nebenlinien zu viel Gefühl, zu viel Be…rung vermuthen; ihre sanft gebogene Nase konnte … zu viel Ausdruck haben — aber ihre Stirn war …lienweiß, ihre Wangen so zart geröthet, ihre Augen …immelblau, ihr Lächeln so sanft und so voller Leben! … gefällige Würde ihrer Haltung, ihre einfache doch …e Kleidung und der Schmelz der Unschuld, welche …sam aus ihrer geringsten Bewegung und ihrem ein…n Blicke hervorleuchtete, zeigten hinlänglich, daß … junge Mädchen eine vorzügliche Erziehung genossen … und durch Natur und Bildung mit der doppelten … des Gefühls und des Verstandes ausgestattet war. …hr Gebet zu Gott gesprochen war, sandte sie von …m den Blick nach Osten, badete ihr Angesicht in … sanften Lichtstrom und lauschte noch eine Weile auf … Vögel kräftiges Lied. Ein Lächeln unaussprechlichen …ückens strahlte auf ihrem Angesicht, da sie mit ihrem …undernden Blicke Alles herzte und umfaßte, was von …ngten Lebenskräften um sie herum prangte; dann …n sie plötzlich von einem Gefühl der Trauer über…igt; den Blick nach einem entfernten Hollundergebüsch …tet, sagte sie still vor sich hin:

„Mein Vater! schon wieder die Augen zur Erde ge…t und gebeugt unter Sorge und Kummer! Was … es sein, das ihn so unaufhörlich treibt, die Ein…eit zu suchen? Ich darf ihn nicht fragen, es betrübt … O das Geld, das unglückselige Geld."

Während sie diese Worte sprach, schritt sie auf dem …e weiter, um zu ihrem Vater zu gehen; aber ehe sie den Hollunderstrauch erreichte, war Herr Kemenaer durch ihre Ankunft aus seinem Nachsinnen aufgeweckt worden. Eine vollständige Veränderung ging mit ihm vor. Er erhob sich von der Bank, streckte Kopf und Glieder und ging seiner Tochter mit einem stillen Lächeln entgegen. Nun war Gefälligkeit und Würde in seinem Gange, Milde in seinem Blicke, tadellose Ungezwungenheit in seinem Ausdruck und in seinen Geberden: Alles an ihm verrieth einen Menschen, der gewohnt war, in der großen Welt zu leben.

Während seine Tochter als liebevollen Morgengruß die Arme um seinen Hals schlang, drückte er einen Kuß auf ihre Stirn und sprach:

„Das schöne Maiwetter lockt Dich so früh in den Garten, nicht wahr, meine gute Laura? Du gehst den ganzen Tag zwischen den Blumen, Deinen Gedanken nachzuhängen, zu schwärmen und zu träumen; Du hast Recht, Laura. Es ist so süß der Honig, der oben auf dem Lebensbecher schwimmt. Komm, wir wollen nun zusammen einhergehen. Deine unschuldige Freude erinnert mich an Deine Mutter; sie sah auch in ihrem kindlichen Vertrauen nur die schöne Seite der Welt…"

„Vater, Du bist betrübt," antwortete das Mädchen ihn herzend; „sage mir, was Dich betrübt; ich will Dich trösten."

„Betrübt? ich? Du täuschest Dich, Laura."

„Du saßest schon wieder so in Gedanken vertieft und so einsam auf dieser Bank."

„Ha! ha! unerfahrenes Kind, Du glaubst also, daß ein Mann durch die Welt kommen könne, ohne zu denken; ich bin wohlgemuth, das schöne Wetter gibt mir ein Gefühl der Jugend. Höre die Vögel singen, sieh das junge Grün sich entfalten, sieh die Blumen in dem Sonnenlichte flimmern. Wer kann gefühllos bleiben inmitten der lachenden Natur!"

Diese Worte und der Ton, mit welchen sie gesprochen warden, schienen Laura zu erfreuen — ihre Gedanken nahmen eine andere Wendung.

„Vater," rief sie, „wenn Berthold nur hier wäre, was für ein schönes Gedicht könnte er machen! Aber er wohnt in der Stadt; und wenn die Sonne die Wohnung des Herrn Robyn bescheint, dann steht sie schon hoch am Himmel."

„Du meinst, Laura, daß ein Dichter die Dinge sehen muß, um sie mit dem übertriebenen Tone, welchen man Seele und Gemüth nennt, zu beschreiben?"

„In der That, Vater, es ist doch wunderbar, Berthold wohnt nicht in den Feldern und dennoch besingt er die Natur und malt ihre Pracht mit so glänzenden und wahren Farben aus, daß es mir vorkommt, als ob sich Alles, was ich hier bewundere, in seinen gefühlvollen Versen abspiegelte. Sieht der Dichter vielleicht in seinem Innern ein Spiegelbild von allem Diesem; kennt er durch die bloße Begeisterung Dinge, die Niemand ihn kennen gelernt hat?"

„Einfältige! Der Dichter setzt seine Einbildungskraft an die Stelle der Dinge. Aber ist er mit Gefühl begabt, welches zum Ausbau einer schönen Welt nöthig ist, dann erfreuen seine Verse die unerfahrnen Herzen gleich dem Zauberglase, welches das Auge durch ein farbenreiches Schillern ergötzt."

„Dichter zu sein, ist doch wohl etwas Schönes, Vater."

„Es ist eine Erholung, ein Vergnügen wie jedes andere, eine Laune der Jugend. Auch ich habe, ehe ich das wirkliche Leben kannte, Verse gemacht. Wer thut es nicht, wenn er mit Augen von zwanzig Jahren Nichts, als die glänzende Oberfläche der Welt sieht? Berthold wird einmal sehr reich sein, mag er sich noch einige Zeit am Versemachen ergötzen; es ist nichts Böses dabei, die Lust wird ihm schon vergehen."

„Du glaubst das, Vater."

„Das ist gewiß, ein reicher Mensch macht keine Verse."

Laura legte ihren Arm auf die Schulter ihres Vaters und sprach mit triumphirendem Lächeln: „Nein, nein, Du täuschest Dich, Vater, Berthold wird ein großer Dichter werden, Ruhm einernten und gefühlvoll alles lieben, was gut und schön ist auf der Welt."

„Du glaubst das — weil Du es wünschest."

„Soll ich Dir einmal Etwas sagen, Vater? aber Du darfst in Bertholds Gegenwart nicht zeigen, daß Du davon weißt."

„Nun?"

„Berthold läßt seine Gedichte drucken. Ach, wie schön wird das Buch sein, auf dessen Blättern er die Gefühle seiner liebevollen Seele hat ausströmen lassen!"

Das Gesicht des Herrn Kemenaer hatte einen verdrießlichen Ausdruck angenommen.

„Berthold läßt ein Buch drucken?" murmelte er mit gerunzelter Stirne; „wird sein Name darauf stehen?"

„Gewiß, Vater. Mit großen Buchstaben: Berthold Robyn. Ich habe das erste Blatt gesehen. Mich dünkt, es erhebe den Menschen, wenn sein Name auf einer Schöpfung seines Geistes gedruckt steht."

Herr Kemenaer schüttelte nachdenklich den Kopf, bewältigte aber bald das Gefühl seines Aergers.

„Nun," sagte er; „man vergiebt einem Jüngling mehr als einen tollen Streich. Berthold wird vielleicht nicht lange warten, bis er seinen ruchlosen Schritt beklagt, denn der Spott, der Neid — —"

„Aber Vater," fiel Laura ihm ins Wort, „ich begreife die Welt nicht. Berthold fürchtet auch, er bebt, als sollte das Erscheinen seines Buches ihm eine Quelle der Leiden werden. Wer sollte ihn verfolgen? Ist es ein Verbrechen, Gottes Werke zu besingen und die reinsten Regungen der menschlichen Seele durch die schönsten Formen der Sprache auszudrücken? Erhebt nicht ein schönes Gedicht unsern Geist zu dem veredelten Kunstgefühle? erfüllt es unsere Herzen nicht mit dankbarer Lebensfreude, wenn wir unserer höheren Natur inne werden? Warum sollte man denn den Dichter hassen ….. Was siehst Du? Ah! das ist Monck, der dort auf dem Pfade sich nähert ….. ich weiß nicht, was ich gegen diesen Monck empfinde: wenn ich ihn sehe, wird es mir eisig. Du siehst auch lieber, daß er von hier wegbleibt, nicht wahr Vater?"

(Fortsetzung folgt.)

des „Soc.-Dem." Sonntag den 4. April 1869 verrechnet worden. Zur besonderen Einsicht wollen wir noch erwähnen, daß der Gehalt des Geschäftsführers den 1. Oktober 1868 seinen Anfang hatte (dies sind diese 15 Thlr.); außerdem wurde dem Geschäftsführer von dem früheren Ausschuß für seine Mühe bis zum 1. Oktober 1868 eine Gratifikation von 12 Thalern bewilligt, welche jetzt erst in Abrechnung gekommen ist, diese 12 Thlr. sind noch nicht verrechnet worden, dies hat seine Richtigkeit, aber die 15 Thaler sind schon verrechnet worden und können nicht noch einmal verrechnet werden. 2) Juni: „Vorschuß nach Gotha 3 Thlr. 9 Sgr. 10 Pf." In der Einnahme heißt es: Juni. Laut Abrechnung als Vorschuß vom 3 und 4. Quartal aus Gotha zurückerhalten 3 Thlr. 9 Sgr. 10 Pf., also das Geld nach Gotha abgesandt und zugleich wieder zurückerhalten, und in Gotha war im Juni gar keine Mitgliedschaft; dem Ausschuß ist wenigstens nichts bekannt gemacht worden. Die Mitgliedschaft hatte sich durch Schob's Verschulden aufgelöst, indem er sich aus der dortigen Kasse durch Herrn Krause einen Vorschuß hatte geben lassen und diesen nicht wieder zurückerstattete, so daß die Mitgliedschaft in Schulden gerathen war. Etliche Mitglieder verklagten Herrn Krause. Der Ausschuß ließ in Erfurt eine Commission ernennen, um die Sache in Gotha zu prüfen, so daß Herr Krause im Beisein der Kommission von den Mitgliedern als Bevollmächtigter abgesetzt wurde. Und Schob sollte dieses Geld in die Hauptkasse einzahlen oder sich mit Krause abfinden. Es wurde wohl ein zweiter Bevollmächtigter gewählt, jedoch die Mitgliedschaft ließ nichts mehr von sich hören. Also diese 3 Thlr. 9 Sgr. 10 Pf. hat Schob zu ersetzen. 3) Juli 3. „Vorschuß nach Wiesbaden 16 Thlr. 14 Sgr. 5 Pf." Die Wiesbadener haben doch zum zweiten Mal keine Arbeitseinstellung gehabt und wenn dies wäre, so mußte doch der Ausschuß davon benachrichtigt worden sein. 4) Juli 26. „100 Cirkulare und Satzungen 7 Thlr." Also Satzungen werden verrechnet, trotzdem Schob die Satzungen abbestellt hatte, und Cirkulare! Dies ist vom Ausschuß oft genug verboten worden, so daß der Verein dafür nicht einstehen wird. 5) Juli 26. „Porto und Schreiben des Herrn Schob für April, Mai, Juni und Juli 19 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf" Porto ist, wie die Abrechnung ergiebt, schon im April und Juni angegeben; aber die Hauptsache wird für „Schreiben des Herrn Schob" berechnet, für was hat denn Schob sein Gehalt bezogen? Als Maulaffe doch wahrscheinlich nicht. 6) u. 7) August. „Cirkulare an die Bevollmächtigten 4 Thlr." Wie schon erwähnt, war dies verboten. 8) August 21. „Vorschuß nach Berlin 5 Thlr." Herr Reimann erklärte schon auf dem Eisenacher Congreß, daß er mit seiner schwachen Mitgliedschaft austrete und mit uns nicht gehen werde. Benannter Herr zahlt unsern Mitgliedern keine Reiseunterstützung aus, aber er läßt sich 5 Thlr. schicken. Wozu denn eigentlich die 5 Thlr. Vorschuß? 9) Sept. 4. „Gehalt des Hauptkassirers Herrn Edelhoff." für 2 Monate Juli und August 10 Thlr. 5 Thlr. sind hier zu viel angesetzt. Wie kommt Herr Edelhoff dazu, und nimmt sich eigenmächtig 5 Thlr. für einen Monat, die ihm nicht zukommen? Der Herr Edelhoff hätte doch noch die Abrechnung 2 Monate hinausschieben sollen, dann hätte er doch für eine und dieselbe Abrechnung 10 Thlr. weiter, und wenn er noch etwas mehr Porto aufgesetzt hätte, so wäre die Rechnung glatt geworden. Da wir bis heute noch keine Antwort von dem betreffenden Herrn erhalten haben, so sehen wir uns genöthigt, dies zu veröffentlichen, damit die Mitglieder wissen, wie unsere Sache steht."

Das Präsidium fügte dem Obigen noch hinzu, daß ein Posten der Hamburger Mitglieder von 16 Thlr. 21 Sgr. 10 Pf. gänzlich fehlt. Dieser Posten wurde laut Postschein am 4. Mai l. J. an Edelhoff nach Cöln gesendet, da aber kein Posten sich von Hamburg in der Abrechnung vorfand, so reklamirte unser Hauptkassirer C. Theis in Nr. 107 des „Soc.-Dem." vom 12. Sept. an Edelhoff um Aufklärung. Es erfolgte keine. Endlich am 8. Tage schrieb Edelhoff, daß er das Geld erst am 16. Mai erhalten (?) und wenn der Ausschuß, welcher die Kasse revidirt habe, es übersehen habe, wäre es seine Schuld nicht!? Wie sollen denn Revisoren einen Posten, der gar nicht angegeben ist, auffinden? „Uebrigens, schrieb Edelhoff, habe er alles Geld dem neuen Ausschuß oder Vorstand in Mainz übergeben."

(Schluß folgt.)

Allg. deutsche vereinigte Metallarbeiterschaft.

Limburg a. d. Lahn, 29. Decbr. (Zur Notiz.) Am zweiten Weihnachtsfeiertage waren wir vergnügt auf der Hochzeit unseres socialistischen Freundes L. Preis. Als auch hier über die Lage des Arbeiters gesprochen wurde, ergreift in heiterer Laune unser Freund Keller die Gelegenheit, bittet um ein kleines Neujahrsgeschenk für die strikenden Metallarbeiter in Lüneburg und übernimmt die Sammlung, welche 2 Thlr. ergab, die sofort von unserm Bevollmächtigten Seel an die Strikekommission nach Lüneburg abgesandt wurde. Möchten alle Freunde bei ähnlichen Gelegenheiten an unsere leidenden Brüder denken. F. Schmidt.

Vermischtes.

Ueber den Strike in **Waldenburg** ist mitzutheilen, daß sich die Arbeiter brav halten. Sie sollen von Seiten der fortschrittlichen Bourgeoisie bereits eine abschlägliche Unterstützung von 5000 Thlrn. erhalten haben. Wie gesagt: wenn sich zwei Spitzbuben streiten, kommt immer etwas Gutes dabei heraus! — Einzelne allzueifrige Behörden im Waldenburger Kreis haben in ungesetzlicher Weise das Versammlungsrecht der Bergleute behindert, wie es unsern Parteigenossen schon oft passirt ist. Solcher Polizeischwierigkeiten fielen u. A. Folgende vor:

Der Bergheuer Kühn aus Hermsdorf meldete eine allgemeine Arbeiterversammlung in Ober-Waldenburg bei der Polizei an; die Bescheinigung wurde verweigert, in Folge Verfügung des Landrathamts. Als hierauf von dem Generalsekretär remonstrirt worden, erhielt Kühn wörtlich folgende Bescheinigung:

„Die allgemeine Arbeiterversammlung in Stadt Berlin zu Ober-Waldenburg für den 3. k. M. Vorm. 10½ Uhr ist hier polizeilich gemeldet, jedoch dieselbe nicht genehmigt worden, weil dergleichen Versammlungen schon abgehalten und der Verein gegründet sein muß, ohne daß bis jetzt Statuten und Mitglieder-Verzeichniß eingereicht worden sind. Schloß Waldenburg, 31. December 1869. (L. S.) Fürstl. Polizei-Verwaltung, gez. Krist."

Als Muster diene beifolgende Verfügung des Herrn Polizeiverwalters von Charlottenbrunn:

„Tannhausen, den 22. December 1869.

Es ist eine allgemeine Klage, daß die gegenwärtigen Geschäftsstockungen recht viel Familien in schmerzlichen haben. Die Ursachen der Drangsale sind wesentlich zurückzuführen auf Arbeitseinstellungen von Bergleuten. Die Striker sind wegen des Ausbleibens der Löhnungen nicht selten selbst in großer Bekümmerniß um das tägliche Brot und mancher unter ihnen kann auch seinen Verpflichtungen gegen Gläubiger nicht nachkommen. Ueber diesen Uebelstand sind hier die bittersten Klagen verlautbart worden. Ihm so gut, als thunlich, entgegen zu wirken, ist die Pflicht der Aufsichtsorgane. Wenn nun nicht zu verkennen ist, daß die vielfachen Volksversammlungen in öffentlichen Schanklokalen das Uebel noch verschlimmern, indem nicht allein während der Versammlungen, sondern auch in den Vorberathungen und in den nachherigen Besprechungen dergestalt Geldaufwendungen stattfinden, daß Hausfrauen und Mütter wiederholt um Hülfe dagegen angerufen haben, — so erscheint es geboten, wenigstens die Gelegenheiten zur Ausdehnung solcher, vorzugsweise in Ihrem Lokale stattfindenden Versammlungen und Berathungen der Arbeiterklassen bis spät in die Nacht zu entziehen. Aus allen diesen Gründen sieht sich die Polizeiverwaltung genöthigt, bezüglich Ihres Schanketablissements einen Ausnahmezustand dahin anzuordnen, daß für dasselbe als Feierabendstunde die Zeit um 11 Uhr Abends nicht fortbestehen bleibt, sondern bis auf Weiteres der Feierabend auf die Zeit um 7 Uhr Abends, wie hiermit geschieht, polizeilich festgesetzt wird. Sie werden hiervon zur Nachachtung mit dem Bemerken benachrichtigt, daß Uebertretungen die im § 342 des Strafgesetzbuchs vom 14. April vorgesehene Rüge zu gewärtigen haben. Die Polizei-Verwaltung. Haberland."

Das sind die uns gar wohlbekannten Polizeischwierigkeiten!

— (Russische Zustände.) Die deutsche wie auch die französische Presse machten sich vor nicht langer Zeit viel mit Komisaroff, einem Hutmacher, zu schaffen, welcher dem russischen Kaiser bei einem Attentat das Leben rettete und erzählten unter Andern, wie derselbe, von den Magnaten und Kaufleuten Moskaus mit Geld und Geschenken förmlich überschüttet, fast nicht im Stande sei, sein unverhofftes, ungeheures Glück, das ihm so plötzlich in den Schooß gefallen war, zu ertragen, und sich in Folge dessen aller nur erdenklichen Ausschweifungen hingebe. Man sagte, er sei durch die fast unausgesetzten Orgien irrsinnig geworden und habe sich in einem Anfall von Raserei erhängt. Andere Blätter wollten in Erfahrung gebracht haben, Komisaroff sei der geheimen Gesellschaft der Nihilisten zum Opfer gefallen, worüber die Regierung sich sehr beunruhigt gezeigt haben sollte. Das Wahre an der Sache ist, daß beide Theile falsch berichtet waren, denn Komisaroff freut sich im wahren Sinne des Wortes seines Lebens. Um ihn in anständiger Gesellschaft sehen lassen zu können, hat man ihm in aller Eile ein bischen Politur gegeben und ihn zum Junker in einem der Garde-Regimenter gemacht. Sein Benehmen ist zwar ein nicht gerade feines, salonmäßiges, doch kann er ganz wohl russischen Magnatensöhnen an die Seite gestellt werden, deren Ausbildung ja auch nur Schein ist. Der Grund dieser Nachrichten war folgender: Dem Stolze des kaiserl. Hofes war es bisher gelungen, vor den Augen Europas ein Komisaroff nahe berührendes Faktum zu verheimlichen, bei welchem der Vater des Kaiserretters die Hauptrolle spielt. Dieser war ein Dieb vom reinsten Wasser und als solcher wurde er s. Z. in eines der entlegensten Bergwerke Sibiriens deportirt. Dort mochte er wohl an zehn Jahre unter der bekannten unmenschlichen Behandlung gelebt und geseufzt haben, als der Direktor des Werkes, eben mit dem Fördern des Erzes unter Aufsicht eines Beamteten beschäftigt, plötzlich einen eleganten, von einem Piquet Kosaken umgebenen Wagen bemerkte, aus welchem ein Offizier in Gala-Uniform herausstieg. Der Beamtentroß konnte mit tiefen Bücklingen gar nicht zu Ende kommen. Der Fremde jedoch schien diese Zeichen von Artigkeit durchaus nicht zu bemerken, sondern befahl sofort, den Sträfling Komisaroff von seinen Fesseln zu befreien, ihn mit der nöthigen Kleidung zu versehen, und warf ihm mit eigener Hand einen kostbaren Pelz über die Schultern. Die ganze Gesellschaft war von dem, was sie sah, so betreten, daß es Niemand einfiel, den Mund aufzuthun, und als dies Komisaroff endlich doch wagte, blieb man ihm die Antwort schuldig. Der Offizier führte, nachdem Komisaroff eine Metamorphose erfahren hatte, welche ihn andern Menschen der civilisirten Welt wieder ähnlicher gemacht hatte, zu seinem Wagen und überließ ihm in demselben den Ehrenplatz. Zehn Tage später hielten die Reisenden vor dem Palaste des Gouverneurs von West-Sibirien in Tobolsk. Komisaroff war von Demjenigen, was sich seinen Blicken darbot, als er in den Audienzsaal trat, buchstäblich geblendet. Der Gouverneur, in Gala, saß in einem mit reicher Stickerei versehenen Sessel und um ihn her standen die Spitzen der Militair- und Civilbehörden, gleich wie der Gouverneur im Parade-Anzuge. Das Erstaunen des unlängst noch im Sträflingskleide Seufzenden erreichte den höchsten Grad, als bei dessen Eintreten der oberste Vorgesetzte vom Sessel aufsprang, mit ausgebreiteten Armen auf Komisaroff zuflog, vor diesem auf die Kniee fiel und seine Füße küßte, während die übrigen Anwesenden ein nicht enden wollendes Hurrah erschallen ließen! „Vater des Erretters des Kaisers" — rief endlich der Gouverneur — „Se. Maj. gewährt Dir die Freiheit. Wie es sich bei näherer Untersuchung herausgestellt, hast Du nie etwas verbrochen, und nur die Dummheit, wie die unverzeihlichen Fehlgriffe gewisser Beamteter sind Schuld daran, daß man Dich irrthümlich nach Sibirien schleppte. Was sollen wir thun, damit Du vergessest, was Dir in den Bergwerken Hartes und Unwürdiges begegnet ist? Mögen Ehre und Fleiß, gleich wie sie wohlverdientermaßen Deinem Sohn zu Theil geworden, im Stande sein, allmälig die Erinnerung an die auch von uns so tief betrauerten Tage zu verwischen, welche Du unverdienterweise unter der Erde zubringen mußtest"!! Nach dieser Ansprache begab sich der Gouverneur mit dem ganzen Gefolge in den Speisesaal und wies hier dem Gaste aus den Minen den Ehrenplatz an. Toaste auf den Kaiser und dessen Erretter machten die Stimmung bald zu einer höchst belebten. Tags darauf begab sich Komisaroff unter Begleitung einer Ehrenescorte auf den Weg nach der Kaiserlichen Residenz. Das bisher Erzählte ist für uns geradezu ebenso unglaublich wie unbegreiflich, doch deshalb nicht weniger streng wahr. Es sind eben asiatische Zustände, wenn einer der vornehmsten Würdenträger des Reichs sich so weit erniedrigt, einem anerkannten Schurken auf so grobe Weise zu schmeicheln, einzig und allein, um mit einem Gnadenblick seines Herrn beglückt zu werden. Wer Rußland und dessen Zustände genauer kennt, der wird in dem ganzen vorstehend geschilderten Verfahren durchaus nichts Außergewöhnliches finden; der Despotismus nur übt einen so verderblichen Einfluß auf den menschlichen Geist persönlicher Würde, dem man mehr oder weniger im ganzen civilisirten Westen begegnet, in Rußland nicht mehr vorhanden, und an dessen Stelle niedrige Kriecherei und Speichelleckerei getreten ist. Wollte man hier einen Grund suchen, so läge er in dem Umstande, daß der Zar als Herr über Leben und Tod, als Haupt der schismatischen Kirche für die Gläubigen das sichtbare Abbild Gottes auf Erden ist, und daß Alles, was er thut, als ein Ausfluß göttlicher Eingabe betrachtet werden muß. Gleichwie der Papst, ist auch der Zar unfehlbar. Der Zar sowohl, wie auch die Minister waren aber nichts weniger als erbaut davon, daß der alte Gouverneur oder Jemand aus dessen Gefolge in Bezug auf Komisaroff aus der Schule geschwatzt haben müßte und sprachen ihre Mißbilligung in dieser Beziehung auch mehrfach aus. Um der Regierung die Verlegenheit zu ersparen, sich in den Augen Europas lächerlich zu machen, suchte man die ganze Sache so schnell wie möglich in Vergessenheit zu bringen und übersiedelte den alten Komisaroff unter Anweisung auf eine bestimmte, ausreichende Pension nach einer entlegenen Stadt, wo man ihn so gut wie versteckt hält und nur auf diese Weise einen Schleier über seine Vergangenheit geworfen hat. Der Sohn lebt nach wie vor herrlich und in Freuden.

* (Verurtheilung.) Der bekannte Aufruf zur Beschickung des Arbeiterkongresses in Berlin, der in Nr. 101 des „Soc.-Dem." aus dem Jahre 1868 unbeanstandet veröffentlicht wurde, und den auch die „Elberf. Zeitung" abgedruckt hatte, hat durch das Verlesen in einer Versammlung durch den Buchbindergehülfen Herrn Peter Veranlassung zu einem Prozesse gegeben, der in zweiter Instanz die Bestrafung des Herrn Peter und des Redakteurs des „Soc.-Dem." Grüwel mit je 30 Thlrn. zur Folge hatte.

* (Opfer der heutigen Productionsweise.) In Straubing ist die Gasfabrik am 30. Dec. v. J. in die Luft geflogen und sind sämmtliche darin beschäftigten Arbeiter verschüttet worden. Wie viele Todte zu beklagen sind, ist noch nicht bekannt, da das Aufräumen der Trümmer große Anstrengung erfordert.

* (Unfall in der Krupp'schen Fabrik.) Am 4. Jan. explodirte auf der Krupp'schen Fabrik in Essen ein Dampfkessel, wodurch ein Arbeiter den Tod fand und sechs andere schwer verwundet wurden. Die anliegenden Häuser wurden stark beschädigt. Wie man vernimmt, sollen gerade in der Krupp'schen Fabrik vielfach kleinere Unglücksfälle vorkommen, die aber nicht immer an die weitere Oeffentlichkeit dringen.

— (Selbstmord.) In der Dragonerkaserne in der Belle-Alliancestraße in Berlin erschoß sich am 3. Jan. ein Soldat, Namens Schulz. Die Motive zu dieser That sind bis jetzt nicht genugsam aufgeklärt. Der Selbstmord in der preußischen Armee gehört gerade nicht zu den Seltenheiten.

— (Ein schreckliches Unglück) hat sich vor Kurzem auf der Insel Clare zugetragen. Mehrere Inselbewohner, die ein Faß Petroleum aus dem Meere gefischt hatten, trafen vor einigen Tagen in einem Hause am Cap Clear zusammen, um die Beute unter sich zu theilen. Durch irgend welchen bis jetzt noch nicht aufgeklärten Umstand entzündete sich das brennbare Oel und setzte das Haus in Flammen. Drei Personen, darunter ein Kind in der Wiege, verbrannten und das Haus wurde völlig zerstört. Von den zur Zeit des Unfalls im Hause befindlichen 18 Personen entkamen nur drei unverletzt.

— (Schwindel.) In diesen Tagen langte in Arnsberg, einem Dorfe bei Treptow a. R., ein Mensch an, der sich für eine dort seit 20 Jahren verschollene Person ausgab. Der verlorne Sohn fand bei seiner „Mutter" und den Nachbarn gute Aufnahme, er war amerikanischer Berghauptmann geworden und zeigte amerikanische Geldpapiere im Betrage von 90,000 Thlr. vor. Darnach lieh er sich den besten Ueberzieher aus dem Dorfe und nahm vom Schmied 400 Thlr. Vorschuß, um nach Colberg zu fahren und sein Gepäck zu holen. Bei dieser Gelegenheit wollte er auch seine Papiere in preußisches Geld umsetzen. Als er hier anlangte, ließ er seinen Reisegefährten ein gutes Essen geben, um nochmals mit ihnen fröhlich zu sein. Aber mitten in der besten Freude entfernte er sich — und ward nicht mehr gesehen.

— (Auch eine emancipirte Dame.) Der zoologische Garten in London ist um einen höchst civilisirten Affen oder vielmehr eine gebildete Aeffin bereichert worden, deren wohlgetroffenes Abbild in der letzten Nummer der englischen „Illustrirten" zu sehen ist. Jenny stammt von den andamanischen Inseln, ist jetzt 8—9 Jahre alt und hat ungefähr vier Jahre lang auf einem englischen Kriegsschiffe gedient. Mit diesem gelangte sie an die afrikanische Küste und machte den ganzen abessinischen Feldzug mit, und zwar mit solcher Auszeichnung, daß sie für gutes Betragen die Verdienstmedaille bekam. Jetzt ist sie aber nach England gekommen, um ihren Antheil an den Prisengeldern ihres Schiffes in Empfang zu nehmen. Uebrigens hat Jenny während ihres langen Umganges mit Matrosen einige ziemlich unweibliche Gewohnheiten angenommen und trinkt z. B. ihren Grogk trotz der ältesten Theerjacke. Auch raucht sie ihre kurze Pfeife oder Cigarre mit großer Gemüthsruhe, als erste des Affengeschlechtes, welche dieses menschliche Laster nachgeahmt hat, und ist in dieser Situation auf dem genannten Bilde dargestellt. Urkomisch soll der Anblick sein, wenn unsere emancipirte Affen-Dame gravitätisch die Beine übereinander schlägt und dabei eine Havanna schmaucht.

Nach Schluß der Redaction traf folgende Nachricht ein:

In dem Saale des Neuen Gesellschaftshauses war während der Verhandlungen des Allg. deutsch. Arb.-Vereins neben anderen Fahnen auch die rothe Fahne aufgehängt. Im Laufe der Verhandlungen gelangte der Befehl des Polizeipräsidiums an, die rothe Fahne zu entfernen. Nach einer kurzen Diskussion der Versammlung beschloß dieselbe, die Fahne nicht zu entfernen, es vielmehr der Polizei selbst zu überlassen, die Fahne zu entfernen. Der Präsident vertagt hierauf die Diskussion auf 5 Minuten, während welcher Zeit der Wirth des Lokales auf Befehl des die Versammlung überwachenden Polizeilieutenants die Fahne entfernte. Die Mitglieder beseitigten nunmehr auch alle übrigen Fahnen.

Für Berlin.

Großes Arbeiter-F

zu Ehren der Delegirten
des
Allgemeinen deutschen Arbeiter-Verei
und des
Allgemeinen deutsch. Arbeiterschafts-Verb
Sonnabend, den 8. Januar, Abends 8
in dem festlich dekorirten Etablissement, Wolter's Gesellschaftshaus, vor dem Cottbuser Thor.

Das **Concert** wird ausgeführt von der 30 starken Capelle des Herrn Musik-Direkt. Thiele.

Entrée für Herren nebst Programm 4 Sgr. Damen 1 Sgr.

Billets sind zu haben bei den Herren Gustav Gitschinerstr. 17. G. Lübkert, Verlängerte Pr straße 1. Müller bei Brunzlow u. Sohn, Pet Bormann, Kraustr. 10. Renz, Moritzstr. 9. mann, Tempelhofer Ufer 9. Girke, Fürstenst Walter, Verlängerte Prinzenstr. 1 und in der dition des „Social-Demokrat", Gitschinerstr. 17.

Kassenöffnung Abends 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Alle Parteigenossen Berlins und der Umgegend mit ihren Familien zu zahlreicher Theilnahme geladen.

Im Auftrage der Gesammt-Commission:
Das Fest-Comité.

Für Berlin.

Diejenigen Vereinsmitglieder, welche mir Billets und Programms zum Ve übernommen haben, bitte ich, die nic gesetzten bis Freitag, den 7. Januar, schinerstr. 17, an mich zurückzugeben.

An der Kasse werden die Billets nur Vorzeigung der Mitgliedskarte und so der Vorrath reicht, verkauft G. Ro

Für Hamburg.

Großes Concert und Ball
nebst deklamatorischen Vorträ
arrangirt von Gewerksgenossen der
Allg. deutschen ver. Metallarbeiterscha
Sonnabend, den 15. Januar,
im Concertgarten, Neust. hohe Fuhlentwiete.

Kassenöffnung 8 Uhr. Anfang 8½ Uhr. — à Person 4 B.

Karten sind zu haben bei dem Fest-Comité und genden Hauptcommanditen: Lüders, Alter Steinweg. Ackermann, Großer Neumarkt, Spannagel, hausstraße, Schlichting, Neuer Weg, Damm, benstraße, St. Pauli, Koch, Kleine Freiheit, Altona.

Auswärtige Freunde und Parteigenossen sind freundlichst hierzu eingeladen.

Das Fest-Comité:
Bischoff. Schwenger. Siehms. Eskelsen. Pinnebös.

Für Mülheim am Main.

Große Volksversamml
Sonntag, den 9. Januar, Nachm. 2½
im Gasthaus „Zur Krone."

Tagesordnung:
1) Das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht.
2) Die Coalitionsfreiheit.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Im Auftrage des Bevollmächtigten: Conrad Ehm

NB. Alle Lassalleaner der Umgegend, insbesondere Redner, sind freundlichst eingeladen.

Für Altona.

Geschlossene Versammlung der hiesigen Mitglieder
Allgemeinen deutschen Arbeiter-Verein
Dienstag, den 11. Jan., Abends präc. 9
in Wittmaack's Salon, Große Bergstraße.

Tagesordnung:
Innere Vereinsangelegenheiten.

Im Auftrage der Mitglieder: Leinb

Für Hannover.

Geschlossene Versammlung der hiesigen Mitglieder
Allgemeinen deutschen Arbeiter-Verein
Sonnabend, den 8. Januar, Abends 8 U
auf der Marieeninsel.

NB. Ich bitte gegen Vorzeigung der Mitgliedsk recht zahlreich zu erscheinen. J. Wilhelm

Für Itzehoe.

Außerordentliche Versammlung
der hiesigen Mitglieder des
Allgemeinen deutschen Arbeiter-Verei
Sonntag, den 9. Januar, Nachm. 3 U
beim Gastwirth Eggers in der Feldschmiede.

Tagesordnung:
1) Abrechnung für Monat December. — 2) schiedenes.

Ich bitte die Mitglieder, zahlreich zu erscheinen.
J. Alber

Für Hamburg.

Allg. deutsch. ver. Metallarbeiterscha
Versammlung
Sonnabend, den 8. Januar, Abends 9 U
bei Herrn Lüders.
J. Rosenberger

Für Elberfeld.

Allg. deutsche ver. Metallarbeiterscha
Versammlung
Samstag, den 8. Januar, Abends 9 Uh
bei Herrn Petsch, Neustr. 16.
Der Bevollmächtigte

Für Hamburg.

Telegraphische Depeschen
während der Generalversammlung täg zweimal erhält
Spannagel,
Rathhausstraße unter 5.

Für Paris.

Die hiesigen Lassalleaner
versammeln sich
jeden Dienstag Abend:
im deutschen Casino (Harmonie) 64, rue Fo bourg St. Martin.

Druck von R. Bergmann in Berlin.
Verantwortl. Redakteur u. Verleger W. Grüwel in Ber